Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 337.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 25. Oktober

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate November und Dezember ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Das friedliebende Frankreich.

„Das heutige Frankreich", sagt Herr v. Chaudordy in seinem ersten Zirkular vom 10. Oktober „gleicht nicht mehr dem von Ludwig XIV. regierten ... Der Eroberungskrieg war zu jener Zeit, wenn auch nicht ein Recht doch ein Gebrauch der Monarchien. Die Revolution von 1789 hatte eine Veränderung der Politik zur Folge. Der Friede ist eine der Freiheit nothwendige Bedingung".

Und wodurch beweist Frankreich, daß es ein neuer Staat geworden, der die Freiheit der Völker achtet und den Frieden verehrt? Durch hundert Schlachten, die es in 20 Jahren schlägt, bis im Jahre 1815 der zweite pariser Frieden dem Gemetzel Halt gebietet. Nach kurzer Zeit schon war die Invasion besiegt, aber Frankreich begnügte sich damit nicht. Zuerst als Republik, dann als Kaiserthum trug es den Schrecken nach drei Welttheilen und rief die Völker zur Schlachtbank in Deutschland, Spanien, Italien, Kleinasien, Egyten, Rußland, — zu Wasser und zu Lande.

Die Revolution von 1789 änderte das innere Staatsrecht Frankreichs, hat sie auch neue völkerrechtliche Grundsätze zur Geltung gebracht? Hat sie an die Stelle der Eroberung und Unterdrückung der Völker, welcher Praxis das absolutistische Königthum huldigte, die Achtung vor der Freiheit der Völker aufs Schild gehoben? Herr v. Chaudordy behauptet es. Aber begnügte sich denn die Republik damit, die Invasion zurückzuweisen, übte sie jene Großmuth, welche die französische Republik heute von uns fordert: eine Abwehr ohne Landeroberung? — Nein! Ihre Phrase von der Achtung für die Freiheit der Völker hinderte sie nicht, das linke Rheinufer, Belgien und Holland zu annektiren. Das souveräne Volk verfuhr ganz ebenso wie das souveräne Königthum und bewies, daß der Eroberungskrieg nicht nur „ein Gebrauch der Monarchien", sondern des französischen Volkes überhaupt sei.

Von dem ersten Kaiserreich wollen wir gar nicht sprechen. Das Königthum des vierzehnten Ludwig führte Kriege, um gewisse Ländergebiete zu erobern, das Kaiserthum des ersten Napoleon suchte den Krieg, um die Welt zu unterjochen.

Und alle diese Verbrechen Frankreichs gegen die Freiheit der Völker und gegen den Frieden entschuldigt Hr. v. Chaudordy mit den Worten: „Es war grausam beleidigt worden, es ließ sich durch den Sieg fortreißen!" Welch' eine klägliche Rechtfertigung für einen Staat, der sich die Aufgabe gestellt hatte, die Völker „durch sein Beispiel zu erleuchten." Und warum verlangt man von Deutschland, das eine solche Anmaßung nie erhoben hat, edler zu handeln, als jenes so edelmüthige Frankreich?

Herr v. Chaudordy ist ein gewandter Dialektiker, um die Hauptsache zu retten, macht er ein kleines Zugeständniß, indem er Leipzig und Waterloo als gerechte Strafen anerkennt. Aber entspricht diese Auffassung der Anschauung Frankreichs. Wir haben zwar oft französische Stimmen vernommen, welche verlangten, Waterloo müsse gerächt werden, nie aber hörten wir einen Franzosen, Leipzig und Waterloo als die gerechte Folge von Uebelthaten anerkennen. Hr. v. Chaudordy will uns überzeugen, daß die französische Nation nicht an Rache gedacht habe, indem er auf die Friedensleibe Frankreichs unter den folgenden drei Königen hinweist. „Wer hat während dieser langen wohlthätigen Jahre zur Aufrechthaltung des Friedens mehr beigetragen als wir?" frägt der französische Diplomat und wir antworten: Niemand! Denn da es in Europa keine Nation giebt, welche so sehr den Frieden gefährdet als die französische, hat sie auch das größte Verdienst um den Frieden, wenn sie selbst den Krieg vermeidet. Das Verdienst Frankreichs ist aber ein rein negatives: seine Zurückhaltung, die ihm schwerer sein mochte als jedem anderen Staate, verbürgte den Frieden. Aber diese Selbstbeherrschung übten alle Völkern in gleicher Weise. Oder hat etwa Frankreich irgend eine positive That aufzuweisen, durch die es den von anderer Seite bedrohten Frieden schützte? Wir suchen danach vergeblich in der Geschichte.

Und aus welchem Grunde wahrte Frankreich den Frieden? Aus Achtung vor den modernen Ideen des Völkerrechts, meint Herr Chaudordy. Wir behaupten: weil es zu erschöpft war, um Kriege zu führen. Der französische Diplomat behauptet, ohne zu beweisen; wir wollen Belege für unseren Satz anführen.

Zunächst die Frage: Beweist etwa die Eroberung von Algier die Friedensliebe Frankreichs? Das Ministerium Polignac unternahm diese Expedition, um durch glänzende Waffenerfolge nach Außen Stärke für seine reaktionären Bestrebungen im Innern zu gewinnen. Die Bourbonen also erkannten, wie die Bonaparte, daß eine Regierung in Frankreich nur mächtig sei, welche Eroberungen aufweisen könne. Diese Dynastien stellen damit der französischen Nation das Zeugniß aus, daß sie um den Preis von Gloire und Eroberungen selbst den Verlust der inneren Freiheit entbehren kann. Und seltsam, der folgende Herrscher aus dem Hause Orleans fürchtete ebenfalls die Nation in diesen empfindlichen Neigungen zu verwunden; die Juli-Regierung hätte die lästige und gefahrvolle Eroberung mit Ehren gern wieder aufgegeben, aber sie wagte es nicht, um den erregten Volksgeist nicht gegen sich herauszufordern. Ja, Louis Philipp ging noch weiter. Um den innersten Neigungen der Nation, welche sich unterdeß mit der Napoleonlegende berauschte und mit den Liedern Beranger's in die ruhmvollen Tage des Kaiserthums zurückzauberte, eine Genugthuung zu geben, ließ der friedliche Bürgerkönig auf das Anrathen Thiers die Leiche des ersten Napoleon von St. Helena nach dem Dome der Invaliden bringen und fast gleichzeitig erhob sich das wüste Geschrei nach dem linken Rheinufer, ein Geschrei, welches sich seitdem in allen Tonarten wiederholt hat. Das Echo, welches jene anmaßende Forderung in Deutschland hervorrief, war nicht ein Eroberungslied sondern — „Die Wacht am Rhein."

Kurz vorher hatte Prinz Louis Napoleon, heute Gefangener auf Wilhelmshöhe, den Putsch in Boulogne ausgeführt. Vor dem Pairshofe in Paris vertheidigte er sich mit den Worten: „Ich vertrete ein Prinzip, eine Sache, eine Niederlage! Das Prinzip ist die Volkssouveränität, die Sache das Kaiserreich, die Niederlage — Waterloo! Das Prinzip haben Sie anerkannt, der Sache haben Sie gedient, die Niederlage wollen Sie rächen. Nun denn, es giebt keinen Zwiespalt zwischen mir und Ihnen!" Hat Frankreich gegen diese Worte ernsthaft protestirt? Nein! Aber als die Julireg ierung vertrieben war und Prinz Louis Napoleon nach Frankreich zurückkehrte, charakterisirte er das Bürgerkönigthum mit dem Worte: „Es war eine ruhmlose Regierung!" Und im ganzen Lande weckte dieser Ausspruch ein verständnißinniges Echo, er war aus dem Herzen der Nation gesprochen. Trotz dieser Zeugnisse will uns Herr v. Chaudordy glauben machen, Frankreich kenne die Ruhmsucht und die Eroberungsgelüste nicht.

Wir haben von dem restaurirten Königthum gesprochen, sollen wir noch das restaurirte Kaiserthum kennzeichnen. Ein Wortspiel und eine Jahreszahl mag dies thun. Das Wortspiel heißt: „L'empire c'est l'épée" (das Kaiserreich ist der Degen), das Jahr heißt 1870.

Sicherlich, gegen eine Nation, welche allerwärts den Waffenruhm sucht und den Frieden in der leichtfertigsten Weise bricht, bedarf Deutschland realerer Bürgschaften als geschriebene Verträge. Die Sophystik eines französischen Diplomaten wird uns nicht abhalten, auf diesen Garantien zu bestehen.

Kriegsnachrichten.

Die Situation vor Metz nimmt gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Man fühlt, daß sich etwas vorbereitet, das nicht nur militärische sondern auch politische Bedeutung haben kann. Die Sendung des General Boyer deutet darauf hin, daß die Lage Bazaines sich verschlimmert hat, und zwar scheinen ebenso politische mehr aber noch die Verpflegungsverhältnisse darauf einzuwirken. Depeschen der „Daily News" aus Saarbrücken vom 21. Okt. melden: Vorgestern herrschten ernste Unruhen in Metz wegen der Proklamirung der Republik, was allerdings unwahrscheinlich klingt, da sich ja Bazaine nicht für die Republik entschieden haben soll. Das Telegramm des englischen Korrespondenten fügt hinzu: „Viele Soldaten desertirten, demoralisirt und halb verhungert." Dies wird auch von anderen Seiten bestätigt. Wo sich General Boyer vom 15. d., an welchem Tage er Versailles verließ, bis zum 19. aufgehalten, ist unklar. Der Berichterstatter der „Times" meldet unterm 20. d. aus Jouy aux Arches: „Der Chef vom Stabe Bazaines, General Boyer war gestern Abend im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl." Der General scheint also nicht in England gewesen zu sein. Der „Independance" wird hierzu noch aus Luxemburg unterm 21. d. gemeldet: Bazaine bot durch Boyer die Kapitulation gleich der von Sedan, an doch sollte eine reguläre Besatzung in Metz verbleiben; Moltke lehnte dies ab." Auch das Gerücht kehrt wieder, Moltke habe dem Marschall fünf Tage Frist gelassen; später werde er ungünstigere Bedingungen erhalten.

Von der Zernirungsarmee vor Metz, 19. Oktober, ist dem „Staatsanz." nachstehender Bericht zugegangen:

Die Vorposten um Metz machen von den ihnen aus der Kriegsbeute von Sedan übergebenen Chassepotgewehren bereits tüchtigen Gebrauch. Unseren Truppen kommt dabei sehr zu Statten, daß sie besser zu schießen verstehen, als die Feinde. Das Chassepot interessirte unsere Soldaten höchlichst; sie standen gewissermaßen an der Scheibe, und jetzt wissen sie dasselbe in einer Weise zu handhaben, als hätten sie nie ein anderes Gewehr gehabt. Sie bedienen sich dessen mit Vorliebe, und die Wirkungsfähigkeit desselben wird noch durch ihre Zielfertigkeit erhöht; dazu kommt noch die Leichtigkeit und bequeme Handlichkeit der Waffe, das leichtere Kaliber, welches eine größere Quantität von Patronen ermöglicht.

Das „Journal de Metz" vom 15. Oktober, das durch unsere Vorposten herübergekommen ist, enthält manches Interessante, so einen Artikel, überschrieben: La manifestation de 13. Octobre. Wie die Franzosen derartige Dinge für ihre Leser in Szene zu setzen wissen, dafür möge dieser Artikel ein Beleg sein. Wir theilen ihn hier mit:

„In den Straßen der Stadt war alles dunkel, der Mond, von Wolken umschleiert, ersetzte nicht mehr das Gas, welches gespart werden muß, das Abendgeläute tönte von der Kathedrale, einzelne Gruppen kamen von der Place d'Armes, einzelne dichtere gingen in derselben Richtung: vor dem Hotel de ville war eine große Anzahl Bürger versammelt, in erregtem Gespräch auf- und abgehend, man erkannte sich an der Stimme, denn man konnte in der Dunkelheit kaum die Umrisse erkennen. Plötzlich erhellte sich die Vorhalle des Stadthauses, mehrere Männer, Lampen tragend, kommen die breite Steintreppe herab, in ihrer Mitte bemerkt man den Maire; die Mitglieder des Gemeinderathes umgeben ihn. Die Gitter des Stadthauses waren geschlossen, man öffnet sie, die Menge drängt sich in das Innere des Gebäudes, der Mairie, entblößten Hauptes, bleibt auf den Stufen stehen und beherrscht so die Versammlung. Jedermann nimmt den Hut ab, der Moment ist feierlich, dieser Greis ist der Repräsentant einer edlen Stadt, deren Einwohner gegenwärtig von Angst und Sorge bewegt werden. Er hebt in ihrem Namen zu reden an, er will sagen, was die Stadt von ihren Kindern fordert. In diesem Moment schlägt die Uhr 10. Es sind tausend Bürger versammelt, Offiziere, Einwohner, Nationalgarden in Uniform; Alles schweigt. Der eherne Ton der Glocke ist verhallt. Mit erhobener Stimme verliest der Maire eine mannhafte Erklärung der Aedilen von Metz. Wir theilen sie hier mit, man muß sie lesen und wieder lesen, unsere Kinder und Kindeskinder müssen sie kennen, damit sie unvergessen bleibe, man soll sie noch in später Zukunft erzählen von dem, was die Hauptstadt von Lothringen in den Tagen der Angst und der Trauer war."

Von dem Platzkommandanten General Coffinières ist folgende Bekanntmachung erlassen worden:

„Beschluß, die Zubereitung und den Verkauf des Brodes betreffend: Indem der Kommandant des Platzes die Schwierigkeit der augenblicklichen Lage in Erwägung ziehen muß, und die Nothwendigkeit, die Getreidevorräthe, über welche die Stadt Metz zu verfügen hat, zu schonen, um im Interesse des Landes die Vertheidigung dieses Platzes verlängern zu können, verfügt er Folgendes: Von heute an, 16. Oktober, wird nur eine Sorte Brod gebacken, nur Korn und Kleie. Von diesem Brode kostet das Kilogramm 45 Centimes. Jeder Bäcker erhält von diesem Tage an täglich diejenige Quantität Mehl, welche ihm nach Verhältniß der Bevölkerung, die er mit Brod zu versehen hat, zugetheilt ist. Die tägliche Portion für jeden Einwohner der Stadt beträgt 400 Gramm für die Erwachsenen, 200 Gramm für Kinder von 4—12 Jahren, 100 Gramm für Kinder von 1—4 Jahren. Nur gegen einen mit dem Stempel der Mairie und dem Namen des Empfängers versehenen Schein darf der Bäcker Brod abgeben; einem Andern und eine höhere Portion als die bestimmte darf derselbe nicht abgeben."

Es folgen sodann noch einige unwesentliche Bestimmungen. Unterzeichnet ist diese Bekanntmachung: Le général de division, commandant supérieur de la place de Metz. T. Cossinières.

Das ist eine ausgezeichnete Maßregel, fügt das „Journal de Metz" hinzu, die nur einen Monat früher hätte ergriffen werden müssen.

Ueber den Ausfall aus Paris vom 21. Oktober schreibt die Wiener „Presse":

Am gestrigen Tage hat die Besatzung des Mont Valerien einen Ausfall in der Richtung auf Malmaison unternommen. Die französische Division führte an 40 Feldgeschütze mit sich, sie scheint es also auf einen förmlichen Durchbruch der deutschen Linie abgesehen zu haben. Der Versuch mißlang, denn die Deutschen machten 100 Gefangene und erbeuteten zwei Kanonen. Derartige Ausfälle sind nicht unser Ideal, sie erscheinen uns als kümmerliche Bestrebungen, die keinen Zweck haben. Nicht mit 12 Bataillonen, sondern mit 150,000 Mann unter gleichzeitiger Allarmirung aller Fronten muß Trochu ausfallen und mit Kraft und Nachdruck die Deutschen aus ihren Stellungen treiben; er muß ihre Linien durchbrechen, ihre Verschanzungen zerstören, die Positionsgeschütze wegnehmen und die Lagerplätze demoliren; er muß ganze Heerden zur weiteren Verpflegung der Hauptstadt eintreiben, mit einem Worte, er muß den Deutschen keine Zeit zum Aufbau ihrer Schanzen und Batterien lassen — dann kann an einen Erfolg der pariser Vertheidigung gedacht werden. Dem General scheinen aber die Mittel zu so großen Operationen zu fehlen, und so verbluten die pariser Vertheidiger an kleinen Versuchen, die ihnen nichts helfen und den Deutschen nichts schaden.

General Trochu hat am 18. als Gouverneur von Paris an die kommandirenden Generale seiner Armee folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Mein lieber General! Ich bin durchaus entschlossen, den alten Schlendrian (errements) aufhören zu lassen, der sich seit den afrikanischen Kriegen herausgebildet hat und der darin besteht, nach jedem Engagement eine Menge von Namen aufzuführen, die mit Generalen anfängt und mit einigen Soldaten aufhört. Dieses System hat die Prinzipien, die Empfindungen und Thaten zur Alltäglichkeit hinabgedrückt, welche in den Augen der Truppen und des Landes einen hohen Werth hätten behalten sollen, die die wahrhafte Grundlage des moralischen Zustandes der Armeen sind. Ich will, daß ein solcher Vorschlag zur Auszeichnung von Soldaten der Armee von Paris eine Belohnung sei, die höher als alle anderen zu schätzen ist, welche zu erlangen alle Soldaten, von den Höchstkommandirenden bis zu den geringsten Vertheidigern des Vaterlandes ihren Ehrgeiz daran setzen. Wir müssen in dem Geist unserer Offiziere und Soldaten den großen Gedanken aufgehen lassen, von dem die Monarchen nichts haben wissen sollen und den die Republik heiligen muß, daß allein die öffentliche Meinung würdig das Opfer belohnen kann, welches man mit seinem Leben dem Vaterlande bringt. Daher werden Sie mir von den Kämpfen des 19. bis zum 30. September und vom 13. Oktober eine Liste von 40 Namen aufstellen, nicht mehr; denken Sie daran, daß, wenn durch die öffentliche militärische Bekanntmachung die Wahl, welche sie treffen werden, nicht gebilligt werden sollte, Sie dadurch schwer Ihre Verantwortlichkeit vor mir geschädigt und zu gleicher Zeit das erhabene Prinzip verletzt haben werden, dessen Geltung ich gewahrt wissen will. Unsere Prüfungen sollen gerecht und sicher sein, sie sollen sich bis auf die niedrigsten Grade erstrecken und streng kontrollirt werden; es soll eine enquête d'honneur sein, die der Reife unserer Zeit entspricht. Die bisherigen Titel sollen verschwinden vor den glänzenden Titeln, welche der Kampf geschaffen, die vor dem ganzen Lande zu ehren ebenso unsere Pflicht ist, wie sie den Truppen gegenüber als Aufmunterung und Beispiel hinzustellen."

Aus Lille, 22. Oktober. wird telegraphisch gemeldet: „Die Preußen sind gestern Vormittag 10 Uhr nach einer halbstündigen Kanonade in St. Quentin eingerückt. Angesehene Bürger jener Stadt sind heute mit einem Extrazuge hier eingetroffen, um sich bei der Bank die vom Feinde requirirte Summe von zwei Millionen zu beschaffen, und sind um 7 Uhr wieder zurückgekehrt. Die Eisenbahnverbindung mit Amiens ist unterbrochen; die Züge müssen bei der Station Albert anhalten."

Die „Times" meldet in einer Depesche aus Bouillon vom 21. Oktober: Der Waffenstillstand in Mézières endigte heute

die Zernirung ist vollständig, die Beschießung bevorstehend, wenn das Geschütz eingetroffen ist; der bisherige Festungs-Kommandant wurde durch einen jüngeren Offizier ersetzt.

Der Maire von Pelaiseau, Doktor Morère, 75 Jahre alt, der, als sechs preußische Offiziere im Amtsgebäude die Requisitionen für die Gemeinde festsetzten, in Folge eines Wortwechsels einen Revolver zog und vier der Offiziere verwundete, wurde sofort kriegsgerichtlich behandelt und eine Stunde nach vollbrachter That erschossen.

Folgende Mittheilungen über die Armee der Loire ziehen wir aus zwei Briefen der „Daily News“, d. d. Tours, 16. und 17. Okt., aus:

„General Bourbaki hat sofort nach seiner Ankunft in Tours das Kommando der französischen Truppenmassen übernommen. Auf seinen Befehl rückten noch am nämlichen Abend die sämmtlichen in den Kasernen, Wohnhäusern, dem Schlosse u. s. w. einquartierten Truppen aus und schlugen ihr Lager in der Ebene auf, indem der General sagte, er habe gar keine Luft, Soldaten ein paar Meilen von dem Feinde und hart vor einer großen Schlacht in Gebäude einzuquartieren. In einer ganz wunderbaren Weise macht er die Truppen rührig, und schon zeigen sich die Wirkungen eines energischen Kommandos, auf welches die Leute ihr Vertrauen setzen. Außerdem haben jetzt alle Vorgesetzte vom Korporal an aufwärts absolute Gewalt über Leben und Tod ihrer Untergebenen, die sie auf der Stelle für einen einzigen Laut niederschießen können. Ein paar Beispiele dieser Art, welche in verschiedenen Corps vorgekommen sind, fangen bereits an, ihre Wirkung geltend zu machen. Jeden Tag bekommen die Franzosen Verstärkungen, und nach dem, was ich höre, verbunden mit meinen eigenen Anschauungen, glaube ich, daß jetzt 80—100,000 Mann auf dem linken Ufer der Loire stehen. Aber abgesehen davon, daß etwa die halbe Mannschaft der Linie Rekruten sind, die noch vor fünf Tagen nie ein Gewehr in Händen gehabt hatten, mangelt es in ganz bedauerlicher Weise an Munition. Die meisten Truppen stehen bei Blois und zwischen Lamotte-Beuvron und La Ferté, während gleichfalls Truppenzüge durch Gien kommen. Ob hinter Orleans, zwischen Artenay und Chartres, Franzosen stehen, kann ich nicht sagen. So viel nur weiß ich, daß Freischützen und — wie ich glaube — Cavallerie nach Chartres geschickt worden sind. Ein Bewohner von Vierzon, welcher heute hier eintraf, sagte mir, die Franzosen hätte den Einwohnern von Orleans notifizirt, daß sie die Stadt binnen drei Tagen verlassen müßten, da sie selbe bombardiren würden, falls die Preußen nicht vorher abgezogen wären. Ich gebe dies unter allem Vorbehalt. Etwa 100 Geschütze passirten am 16. durch Vierzon. Wie sich jetzt herausstellt, wird Bourbaki doch nicht den Oberbefehl über die Loire-Armee übernehmen, da er sich mit der Regierung über den modus operandi nicht zu einigen vermag. Er wird ein Kommando im Norden erhalten, und General d'Orel de Paladines behält hier den Ober-Befehl.“

Garibaldi's Rolle wird nach französischen Quellen eine sehr bescheidene, aber gefährliche sein: er organisirt in Dole jetzt die Banden, deren Hauptaufgabe sein soll, Eisenbahnen und Telegraphendrähte zu zerstören und Proviantzüge abzufangen. Es versteht sich von selbst, daß man dabei auf die Mitwirkung der Bauern rechnet. Diese Banden werden das Elend in den Ost-Departements unsäglich steigern; denn es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß die Deutschen mit unerbittlicher Strenge verfahren werden, um ihre Verbindungslinien zu schützen. Gerettet werden kann Frankreich durch die Sprünge Garibaldi's nicht, wohl aber wird die Verwüstung durch diesen Bandenkrieg tiefer und tiefer das Land und seine Bewohner erfassen. — Garibaldi hat von Dole aus eine Proklamation erlassen. Die Instruktionen, welche er derselben hinzugefügt, lauten:

A. Eine strenge Disziplin, ohne welche eine militärische Streitkraft nicht bestehen kann. Unter Disziplin darf man aber nicht allein den Gehorsam verstehen, den man seinen nächsten Führern schuldet, sondern auch die Beziehungen unter den verschiedenen Guerillas, d. h. die gegenseitige und brüderliche Hülfe, die sie sich leisten müssen; die Jüngeren müssen den Aelteren und denen gehorchen, welche den höchsten Grad inne haben. Die Guerillas müssen sich gegenseitig auf die Gefahren aufmerksam machen und die Bewegungen kombiniren, um dieselben zu vermeiden und so zusammen den gemeinschaftlichen Zweck zu verfolgen, der darin besteht, dem Feinde den größtmöglichsten Schaden zuzufügen. Die Guerillasführer müssen die nächstgelegenen Hauptquartiere so genau als möglich über die Bewegungen des Feindes, die Zahl seiner Truppen und die Waffengattungen, denen sie angehören, unterrichten. Zu diesem Zweck muß jede Guerillatruppe einige Männer zu Pferde bei sich haben, um ihre Information zu überbringen und als Plänkler zu dienen. Die Führer und Offiziere der Guerillas und der Corps der nationalen Armee müssen die Ueberzeugung haben, daß sie, ohne dabei gegen die Disziplin zu verstoßen, ihre Soldaten mit Liebe behandeln und sie als ihre eigenen Kinder betrachten müssen. B. Eine unerschütterliche Ausdauer, um bis zur vollständigen Befreiung des Vaterlandes die Strapazen und Gefahren zu ertragen. C. Einen erprobten Muth und eine tadellose Aufführung, um die Achtung und Liebe seiner Mitbürger zu gewinnen. Die Achtung vor dem Eigenthum, selbst inmitten der größten Entbehrungen, ist die erste Tugend des Soldaten. D. Die absolute Verachtung der feindlichen Kavallerie. (Das ist leicht gesagt!) E. Es ist eine Schande und Verrath, von der Panik ergriffen zu werden und dadurch die Kühnheit des Feindes noch zu vermehren.

Garibaldi hat außer den Franctireurs noch eine Brigade Mobilgarde, die aus zwei Bataillonen und einer Batterie Artillerie besteht. Sein Sohn Menotti hat Lyon verlassen und muß sich jetzt bei ihm befinden. — Der im Südosten Frankreichs und in der Schweiz herumreisende Korrespondent der „Independance Belge“ meldet aus Lausanne vom 19. Okt.:

„Der General Cambriels hatte zahlreiche Streitkräfte vor sich, und die Preußen marschirten, ihrer Methode gemäß, in drei Corps, um ihn zu umzingeln. Es war das Spiel von Sedan. Das Corps, welches auf Vesoul marschirte, sollte das ausführen, was die Armee des Kronprinzen vor Sedan vollbracht hatte. Und der Beweis dafür ist, daß jetzt, wo der französische General diese Berechnung durchkreuzte, im Marsche des Feindes ein Stillstand eingetreten ist. Der Feind hat auf seiner Flanke bergige Gegenden und die französischen Hülfsquellen in festen Plätzen und bewaffneten Leuten, vor sich die lyoner Truppen und als Objekt eine große Stadt, die sich energisch vertheidigen will.

In Straßburg hat General v. Olloch nach dem „Niederrh. Cour.“ der Gemeindeverwaltung unterm 20. Okt. folgende Mittheilung gemacht:

„In Bezug auf den Befehl vom 11. d. M., in Folge dessen das Haus, Kronenburgerstraße 28, aus welchem ein Schuß auf einen preußischen Soldaten abgefeuert worden, von dem Eigenthümer sowohl wie von den Bewohnern hat geräumt werden müssen und zur Kaserne für preußisches Militär bestimmt worden ist, theile ich der Mairie mit, daß die umfassenden Recherchen über diesen Vorfall, in subjektiver Beziehung keinen solchen Anhalt gegeben haben, um daraufhin über eine bestimmte Person die Einleitung der kriegsrechtlichen Untersuchung zu verfügen. Indem ich mir daher vorbehalte, auf eine solche kriegsrechtliche Untersuchung sofort wieder zurückzugreifen, sobald neues Material dazu Veranlassung geben sollte, habe ich die sofortige Freilassung sämmtlicher in dieser Angelegenheit verhafteten Personen verfügt und aus Rücksicht für die Interessen der Stadt ausnahmsweise genehmigt, daß die Bewohner des gedachten Hauses vorläufig ihre bisher inne gehabten Wohnungen beziehen können. Indem ich dies zur Kenntniß der hiesigen Einwohner bringe, bemerke ich gleichzeitig, daß die Gemeindeverwaltung fernerhin auch ihrerseits mit allen ihr zu Gebote stehenden Miteln darauf hinwirken wird, ähnlichen Unfug für die Folge zu verhindern und die Schuldigen der gerechten Strafe zu überliefern.“

Ueber die Sachlage vor Schlettstadt berichtet der „Staatsanz.“ Folgendes:

Nachdem bereits am 9. Okt. die Zernirung der Festung Schlettstatt in Ausführung gebracht war, hat in der Nacht zum 23. d. durch Eröffnung der ersten Parallele die förmliche Belagerung dieses Platzes begonnen. Mit der Ausführung derselben sind Truppentheile der neu gebildeeen 4. Reserve-Division unter dem Kommando des General-Majors v. Schmeling beauftragt. Schlettstadt, die etwa 11,000 Einwohner zählende frühere Hauptstadt des Departements Nieder-Rhein, liegt am linken Ufer der hier bereits schiffbaren Ill und an dem kleine Zuflusse Gießen, ringsum von Wiesen, Waldungen und Anhöhen umgeben; der Platz beherrscht die nur wenig westlich von ihm vorbeiführende Eisenbahn, welche über Besançon und Belfort die Zentral-Festung Süd-Frankreichs, Lyon, mit dem bisherigen Ausgangspunkte gegen Süd-Deutschland, Straßburg verbindet. Ferner liegt Schlettstadt kaum eine Meile östlich vor der Mündung des Gebirgsthales, durch welches die beiden Straßen über St. Marie-aux-Mines und über Ville und Saale nach St. Dié in das Thal der Murte, d. h. also nach Luneville führen. Endlich aber ist neuerdings die Lage dieser Festung noch wichtiger dadurch geworden, daß von ihr aus der erste Schienenweg durch die Vogesen nach Luneville und Nancy gebaut worden ist. Stadt und Festung liegen ganz in der Ebene und lehnen östlich sich an den Fluß und mehrere zu demselben gehörende Wasserrinnen an, welche im Verein mit morastigem Vorterrain der Ostfront Vertheidigungsfähigkeit verleihen. Als Festung ist Schlettstadt den Waffenplätzen 2. Klasse zuzuzählen; die Werke umschließen die Stadt, zu welcher drei Thore führen, auf allen Seiten und bestehen aus einfachen regelmäßigen Bastionärtracé mit Ravelinten und stellenweise nassen Gräben. Der Platz gehörte zum Bereich des dritten Armee-Corps-Kommandos zu Nanzig und sollte nach dem „atlas de géographie militaire“ nur aus 1505 Mann und 332 Pferde Kriegsbesatzung bestehen, welche jedoch in jüngster Zeit durch Zuzug von Mobilgarden und Freischützen aus den Vogesen jedenfalls beträchtlich verstärkt sein wird. Außer der Wichtigkeit, welche die Lage des Platzes demselben an und für sich schon giebt, tritt noch der Umstand hinzu, daß es darauf ankommt, den Oberelsaß von feindlichen Streitkräften auch in seinem südlichsten Theile zu säubern, die den dort umherstreifenden Freischützen Stütz- und Sammelpunkte zu entziehen und dieselben unschädlich zu machen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 24. Oktober. Wie sehnsüchtig man hier, wie überall Waffenstillstand und Frieden wünscht und erwartet, so haben doch die bezüglichen Nachrichten hier gar keinen Eindruck gemacht, man glaubt einfach nicht daran, oder man ist geneigt, allerlei — jedenfalls ungegründete — Befürchtungen von diesseitiger Nachgiebigkeit daran zu knüpfen. Es ist nicht anzunehmen, daß man diesseits auf den Einzug in Paris und die Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen verzichten wird. Gegentheilige Befürchtungen werden sich bald genug zerstreuen. — Der Finanzminister Camphausen ist bereits hierher zurückgekehrt; es ergiebt sich daraus, daß sein Antheil an den Berathungen im Hauptquartier über die Finanzfragen, sei es nun des Norddeutschen Bundes oder des künftigen Deutschen Bundes lediglich in den Berichten und Rathschlägen zu suchen ist, welche der Präsident Delbrück von ihm bei einer Unterredung, die im Elsaß stattfand, entgegengenommen hat. — Am Sonnabend hat übrigens der hier akkreditirte Hessen-Darmstädtische Gesandte Geh. Reg.-Rath Hofmann Berlin verlassen und sich zunächst nach Darmstadt begeben, es heißt, er werde mit dem Minister Dalwigk nach Versailles reisen, um den Berathungen über die Deutsche Frage beizuwohnen. — In Kurzem wird man denn auch über die Anberaumung des Wahltermines für den Landtag und den Zusammentritt des Reichstages Näheres erfahren. Der Landtag wird wohl erst im Januar zusammentreten und jedenfalls nur mit den dringendsten Aufgaben der Gesetzgebung neben dem Budget befaßt werden. Hoffentlich ist bis dahin der Krieg schon beendet, nichtsdestoweniger richtet man sich auch bei den Zernirungstruppen vor Paris auf Winterquartiere ein und sieht der Ankunft der bestellten 60—80,000 Schafpelze bereits entgegen. — Der viel erwähnte frühere französische Militärbevollmächtigte in Berlin Oberstlieutenant Stoffel, der als Kriegsgefangener auf Ehrenwort nach der Schlacht bei Sedan nach Württemberg gegangen war, soll nach Frankreich durchgebrannt sein. Zuzutrauen wäre das schon diesem Ehrenmanne. — Der Schriftsteller Th. Fontane der sich nach dem Kriegsschauplatze begeben hatte, um dort Studien für sein beabsichtigtes Werk über den Krieg von 1870 zu machen, ist bei einer Partie, die er allein nach Vaucouleur unternommen hatte, gefangen genommen und nach Tours gebracht worden. Wochenlang waren seine Angehörigen ohne Nachricht von ihm, bis endlich eine kurze Nachricht über sein Schicksal in einem von ihm französisch geschriebenen Briefe vom 16. d. M. hierher gelangt ist.

— Man schreibt der „Kreuzztg.“ aus Wien vom 20. Oktober: Angesichts der bevorstehenden Verhandlungen in Versailles über die neue Konstituirung Deutschlands taucht hier in einigen Zeitungen wieder die Nachricht auf, die Regierung Oesterreich-Ungarns gedenke bei diesem Anlasse das ihr aus dem Prager Frieden zustehende „Recht“ geltend zu machen, oder habe dasselbe bereits geltend gemacht: daß jene neue Konstituirung, insbesondere eine Aenderung in den derzeitigen staatsrechtlichen Verhältnissen zwischen dem norddeutschen

---

Enthüllungen über das Kaiserreich.

(Aus der N. Fr. Presse.)

Paris, 12. Oktober.*)

Die achte Lieferung der Papiere und Korrespondenzen der kaiserlichen Familie bietet ein ganz besonderes Interesse für Deutschland. Sie enthält Briefe des Generals Ducrot an General Frossard, einen Brief des Oberstlieutenants Stoffel an Pietri und verschiedene Telegramme des Königs von Preußen, Bismarck's, des französischen Ministers des Auswärtigen und endlich ein Telegramm des Kapitäns Samuel an den französischen Kriegsminister, welche sich alle auf die französisch-preußischen Angelegenheiten nach Sadowa beziehen. Der Braten unter diesen verschiedenen Dokumenten ist der Brief Stoffel's, des französischen Militär-Attachés in Berlin, an Pietri vom 20. November 1868. Der Brief zeigt uns den Grafen Bismarck, welcher eine Begegnung zwischen dem Könige Wilhelm und dem Kaiser Napoleon zur Begleichung der Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Preußen vorschlägt.

„Mein lieber Pietri, dieser Brief wird einen sonderbaren Weg zurücklegen, bis er zu Ihnen gelangt, denn ich schicke ihn mittelst englischen Kouriers. Er wird die Ehre haben, über Brüssel und London zu gehen, um Ihnen von unserem Minister des Auswärtigen übergeben zu werden. Sie müssen mir um jeden Preis zu wissen machen, ob Sie die Sendung am vorigen Donnerstag den 19. Abends erhalten haben. Es war dies eine Arbeit für den Kaiser und eine andere für den Minister, beide unter einem Kouvert, mit fünf Siegeln versehen. Ich hatte das Paket Herrn Bleichröder, der sich nach Paris begab, anvertraut. Nichts ist im Leben seltener, als Leute zu finden, welche sich in die Lage Anderer zu versetzen im Stande sind. Nun versetzen Sie sich in meine gegenwärtige Lage und sagen Sie sich, daß ich wegen des Schicksals meiner Pakete und Sendungen jedesmal, wo ich sie auf anderem Wege als durch unseren Gesandtschafts-Kourier sende, beunruhigt bin. Wenn Sie mir nur zwei Worte, wie zum Beispiel: „Ich befinde mich wohl, habe nur ein Geschwür am Mittelfinger und empfing Ihren letzten Brief am letzten Donnerstag“, schreiben, so derangirt Sie das nicht in Ihren ernsten Beschäftigungen, stört Sie nicht in Ihren Tanzbelustigungen, und ich wäre beruhigt. Hat meine Arbeit über die fragliche Note der Anfrage entsprochen? In meinem letzten Briefe sagte ich Ihnen, daß ich Ihnen sehr merkwürdige Details mitzutheilen habe, hören Sie. Herr Bleichröder ist ein in Berlin sehr wichtiger Bankier, Korrespondent Rothschild's und Geschäftsmann Bismarck's. Es ist ihm durch Standhaftigkeit und praktischen Sinn gelungen, sich eine große Stellung zu machen. Es ist der einzige Jude, den Bismarck im intimeren Kreise empfängt, der Einzige, bei dem er speist. Er benützt ihn als Neuigkeitsjäger, giebt ihm gewisse Vertrauens-Missionen u. s. w. Eine Merkwürdigkeit in der Geschichte der preußischen Regierungen seit 100 Jahren ist die, daß jede irgend einen Juden als mehr oder weniger geheimes Instrument benützt hat. Der, von dem ich rede, ist gerade kein Intrigant, aber er strebt eine Rolle an, welche darauf abzielt, sich an die Stelle seiner Vorgänger zu setzen, unter denen der Jude Ephraim als Stern erster Größe glänzt. Bleichröder ist ein sanfter Mann von wohlwollenden Formen, mit dem ich in ziemlich guten und herzlichen Beziehungen stehe. Nachdem er acht Tage in Varzin bei Bismarck zugebracht, kam er neulich zu mir, und wenn ich Ihnen die Details unseres Gespräches erzähle, so geschieht es, weil ich anzunehmen Grund habe, daß er beauftragt war, mich auszuholen oder wenigstens meine Meinung zu erfahren. Bei Beginn des Gespräches verlangte er über dasselbe von mir das absoluteste Geheimniß, worauf er mir seine letzte Unterredung mit Bismarck erzählte, sowie die Stimmung, in welcher er diesen Staatsmann vorgefunden, schilderte. Der Minister — sagte Bleichröder zu mir — wünscht den Frieden mehr denn je; er wird Alles thun, um denselben zu erhalten. Indem er dieses ausspricht, ist er vollkommen aufrichtig, namentlich was die Gründe betrifft, weßhalb der Norden heute die Annektirung der Südstaaten nicht wünschen darf. Bismarck habe ihm ferner gesagt, die deutsche Einheit werde sich auf natürlichem Wege von selbst machen, früher oder später, und seine (Bismarcks) Mission bestebe nicht darin, diese Bewegung zu beschleunigen, sondern lediglich darin, das Werk von 1866 zu befestigen u. s. w Man fragt sich überall, ob es denn kein Mittel gebe, die Geister in Europa zu beruhigen und diesem Stillstand aller Geschäfte ein Ende zu machen; eine Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Könige von Preußen würde von vielen Leuten als ein hiezu sehr geeignetes Mittel betrachtet werden. In Varzin war davon die Rede, und die Personen aus der Umgebung Bismarcks suchen seine Meinung über die Möglichkeit einer solchen Begegnung zu erforschen. Die eingeweihtesten sagten mir, er wäre entzückt, eine solche Begegnung zu veranstalten, aber er verhehle sich nicht, daß um den Kaiser dazu zu bestimmen, es nothwendig wäre, daß er (Bismarck) und der König sich herbeilassen, ernsthafte und bestimmt formulirte Burgschaften zu gewähren. Schriftlich, sagte mir Herr Bleichröder. Diese Bürgschaften häteen in der Zusicherung zu bestehen, daß Preußen nichts unternehme, was zu einer Einigung mit Süddeutschland führen könnte. Schließlich fragte mich Herr Bleichröder, was ich von der Geneigtheit des Kaisers halte, eine solche Begegnung mit solchen Garantien anzunehmen oder abzulehnen. Ich verschone Sie, mein lieber Pietri, mit den anderen Details meiner Konversation mit diesem Bankier und will Ihnen nur sagen, was ich davon halte. Unzweifelhaft wird jetzt an einer solchen Entrevue gearbeitet Ich halte dieselbe für um so sicherer, als zwei preußische Blätter bereits in den letzten Tagen davon sprachen, und als Herr Bleichröder, nachdem er mir geschworen, daß die frühere Unterredung unter uns bleiben werde, nichtsdestoweniger eine ganz ähnliche mit dem französischen Geschäftsträger in Abwesenheit Benedettis gehabt hat. Zweitens halte ich es nicht für so ganz ausgemacht, daß Bismarck den Bankier beauftragt hat, mir den Puls zu fühlen; immerhin ist es aber möglich. Aber ebenso möglich ist, daß Herr Bleichröder in seiner Sucht, eine Rolle zu spielen, in Bezug auf mich mit gar keinem Auftrage versehen war, und daß er nur zu persönlichen Aufklärungen mich ausholen wollte. Aber demungeachtet ist es gewiß, daß man hier auf eine Begegnung dieser Art lossteuert. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, welche Haltung ich während dieses Gespräches einnahm, denn ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich meiner ganzen Anlage nach mich auf meine Rolle und meine Funktionen beschränke. Ich überlasse es dummen Gecken wie Kiperin, sich in Dinge zu mischen, die ihn nichts angehen, und aus einem Militär-Attache sich zum Botschafter zu machen. Ich habe mich also beschränkt, ausweichende Antworten zu geben, meine Unkenntniß über die Stimmung des Kaisers vorzuschützen u. s. w. Ein Detail würde beweisen, daß Bismarck in der That an die Möglichkeit einer Begegnung glaubt, nämlich das, daß Herr Bleichröder mir sagte, er müsse Ende Dezember nach Paris gehen, und von mir einen Brief an Sie verlangte. Er gab mir zu verstehen, daß er beim Kaiser eine Audienz verlangen werde. Sie sehen also, etweder wünscht Bismarck das Terrain bis in das Innere der Tuilerien auszuforschen, bevor er einen offiziellen Schritt thut, oder sein Jude ist von der Wuth besessen, eine politische Rolle zu spielen. Schließlich will ich noch bemerken, daß, wenn ich mit Ihnen von alledem gesprochen, es zu dem einzigen Zwecke geschieht, Sie für den Fall, wo ein Versuch beim Kaiser gemacht würde, eine Begegnung mit dem Könige zu veranstalten, von Allem in Kenntniß gesetzt zu haben. Vielleicht werden Sie in diesen Thatsachen auch den Beweis von Bismarck's aufrichtigem oder nicht aufrichtigem Wunsche, den Frieden zu erhalten und jeden Konfliktsvorwand zu vermeiden, erblicken. Der Stand der öffentlichen Meinung in Preußen ist immer derselbe: Mißtrauen und allgemeine Animosität gegen Frankreich. Betrachten sie das als ausgemacht. Sie werden dann wohl auch die sehr einfachen Ursachen hievon begreifen. Erste unbestreitbare Thatsache: Preußen strebt danach, ganz Deutschland um sich zu vereinigen. Die Form ist dabei ganz gleichgiltig. Zweite unbestreitbare Thatsache: Welches Hinderniß für die Verwirklichung dieses Wunsches sieht Preußen? Frankreich und nur Frankreich. Nothwendige Folge: Wir sind der ganzen preußischen Nation verdächtig, gewisse Parteien verabscheuen uns, Alle hegen Mißtrauen, und die wenigst Leidenschaftlichen betrachten uns mindestens als genant und hegen Gefühle gegen uns wie Leute, die sich einander im Wege stehen, daher die allgemeine Stimmung, die ich mit den Worten bezeichne: Animosität, oder Mißtrauen, oder Gereiztheit gegen Frankreich. Dies ist die verhängnißvolle Folge der Ereignisse von 1866. So lange die allgemeine Lage bleibt, wie sie ist, läßt sich daran nichts ändern; im Gegentheil wird sich die Stimmung nur verschlimmern. So viel für heute, mein lieber Freund. Sie haben allerlei erlebt, seitdem Sie mir geschrieben: die spanische Revolution, die Affaire Baudin — was weiß ich noch. Schreiben Sie mir, es wird mir Freude machen.

de Stoffel.“

Tausend Grüße an Oppermann. s.

Unter den in den Tuilerien aufgefundenen Papieren befindet sich auch ein Brief des Generals Ducrot, den dieser, als er noch in Straßburg kommandirte, an General Frossard gerichtet hat. In diesem Briefe, dessen Datum nicht angeführt ist (Ducrot war in Straßburg vom Jahre 1867 bis zum Ausbruch des Krieges), spricht sich der General über eine Unterredung aus, die er damals mit der Gräfin Pourtales, der Tochter des Deputirten Renouard de Bussiere, gehabt. „Ich habe soeben,“ schreibt Ducrot, „mit der Gräfin Pourtales, die von Berlin gekommen ist, eine Unterredung gehabt. Bis heute legte dieselbe stets einen Optimismus an den Tag, der mich oft geärgert hat. Durch ihren Gemahl Preußin geworden, kam sie gar nicht aus der Bewunderung alles dessen heraus, was Herr v. Bismarck, was König Wilhelm und alle Preußen zuwege bringen. Sie behauptete gewöhnlich, es könne nichts einen Krieg zwischen Preußen und Frankreich hervorrufen, wir seien gegenseitig dazu geschaffen, uns zu verstehen und zu lieben. Kurz, was sie

*) Ballonbrief von einem Franzosen.

Bunde und den süddeutschen Staaten, sich nicht ohne Zustimmung Oesterreichs vollziehe. Es mag hier ganz außer Frage bleiben, ob ein solches „Recht“ besteht, oder ob das Wiener Kabinet der Ansicht ist, daß solches der österreichisch-ungarischen Monarchie durch den Prager Frieden eingeräumt sei. Aber das kann versichert werden, daß es in den Intentionen unserer leitenden Staatsmänner, so weit man über dieselben zutreffende Informationen erlangen kann, keineswegs gelegen ist, in der beregten Frage, eine österreichische Mit-Entscheidung zu beanspruchen. Es scheint vielmehr, wenn die Zeichen nicht täuschen, außer Zweifel, daß das Wiener Kabinet aus eigener Initiative über die politische Neugestaltung Deutschlands an die betheiligten Regierungen weder eine Meinung abgeben, noch auf diese Neugestaltung Einfluß nehmen wird.

— Das Zentral-Wahl-Komité der deutschen Fortschritts-Partei hat folgenden Aufruf erlassen:

Wähler von Stadt und Land! In wenigen Wochen wird das preußische Volk die Aufgabe zu erfüllen haben, die Männer zu nennen, welche als Wahlmänner die Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses wählen sollen. Wir zweifeln nicht daran, daß trotz der gewaltigen Kriegsereignisse, welche in diesem Augenblicke vorzugsweise die Aufmerksamkeit und Theilnahme Aller in Anspruch nehmen, unsere Mitbürger ihre Pflicht thun und sich recht zahlreich an der Wahl betheiligen werden, gilt es doch, nicht bloß für sich allein, sondern auch für die Brüder und Söhne im Felde zu sorgen, damit sie nicht, heimkehrend von der siegreichen Vertheidigung unserer Grenzen, zu Hause Zustände finden, in welchen die Freiheit und das Volksrecht vergebens eine Stätte suchen. Lasse sich Niemand durch den Glauben, daß die Neugestaltung Deutschlands ja die Bedeutung des preußischen Landtags herabdrücke, von einer energischen Thätigkeit für die Wahl und von seiner Theilnahme an der Wahl abhalten. Es gilt diesmal ein Abgeordnetenhaus zu wählen, welches jeden Falls die zwei für das Gemeinde- und Familienleben wichtigsten Gesetze festzustellen haben wird, nämlich die Kreisordnung und das Schulgesetz. Möge jeder Wähler daran denken, daß es jetzt in seiner Hand liegt, darüber zu entscheiden, ob er künftighin selbst mitbestimmen soll, über die Lasten der Kreisverwaltung, über die Anlagen, welche im Kreise zu treffen sind, und darüber, ob seine Kinder zu selbstständigen freien Bürgern oder zu gehorsamen Diener mit beschränktem Unterthanenverstand erzogen werden sollen. Das bedenkt und deshalb thut Eure Pflicht. Geht sowohl selbst zur Wahl, als regt auch Eure Mitbürger und Freunde an, dasselbe zu thun!

— Ueber eine von berliner Katholiken am Sonntag abgehaltenen Versammlung behufs der bevorstehenden Wahlen berichtet die „Nat. Ztg.“:

Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und von Hrn. Legationsrath a. D. v. Kehler mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Derselbe legte alsdann der Versammlung folgendes Wahlprogramm vor: „Wir wollen der Wahrheit, dem Rechte und der Freiheit dienen in aufrichtiger Hingabe an unsere heilige Kirche, in Treue gegen unseren angestammten König, als die von Gott geordnete Obrigkeit, in Anhänglichkeit an unser engeres preußisches und in Liebe zu unserm weiteren deutschen Vaterlande. Wir verlangen ein Gleiches von unseren Vertretern im Hause der Abgeordneten, wie im Reichstage, finden aber eine zuverlässige Bürgschaft für die Wahrnehmung unserer Interessen weniger in der jeweiligen Stellung der von uns zu wählenden Abgeordneten zu einzelnen brennenden Tagesfragen, als in ihrem durch ihr bisheriges Leben bewährten Charakter. Wir sind überzeugt, daß der treue Sohn der Kirche auch gewissenhaft die Pflichten gegen König und Vaterland erfüllen, das christliche Sittengesetz, vor Allem die 10 Gebote, auch für das politische Handeln als maßgebend betrachten und in der Anwendung des Gebots der Nächstenliebe auf die sozialen Verhältnisse auch den vorzüglichsten Anhalt für die Lösung der sozialen Nothstände finden werde. Insbesondere fordern wir von unsern Abgeordneten, daß sie eintreten: 1) für die verfassungsmäßig anerkannte Selbstständigkeit der Kirche und die freie Entfaltung ihrer Kräfte und Hilfsmittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Heilung der sozialen und sittlichen Schäden unserer Zeit; 2) für die Freiheit des Unterrichts und für den konfessionellen Charakter der Volksschule; 3) für den christlichen Charakter der Ehe als Grundpfeiler für eine gesunde Gestaltung der Gemeinde-, staatlichen und sozialen Verhältnisse, und wir vertrauen, daß sie mit einem warmen Herzen für das Wohl und Wehe des Volkes jede Gelegenheit benutzen werden, wo sie ohne Schädigung der allgemeinen staatlichen Interessen auf eine Minderung der öffentlichen Lasten hinwirken können.“ — Zu einer eigentlichen Besprechung über die Wahlen kam es jedoch nicht, indem der geistliche Rath Müller einen längeren Vortrag hielt, in welchem er ausführte, daß eine neue Zeit begonnen habe durch die Siege Preußens, die Republik in Frankreich und die Vergewaltigung Roms, daß aber zwischen diese drei Höhepunkte des Zeitgeistes noch eine Macht dazwischentreten müsse, nämlich die katholische Demokratie, worunter aber nicht eine Volksherrschaft, sondern vielmehr die Befestigung und Erweiterung des Mittelstandes zu verstehen sei. Für jetzt werde es sich bei den Wahlen weniger um den Erfolg, als darum handeln, die rechten Charaktere zu Abgeordneten der Katholiken herauszufinden. — Die Versammlung beschloß, am nächsten Sonntage die Wahlbesprechung fortzusetzen.

— Der Pfarrer von Unkel, Dr. Tangermann, hat die vom Erzbischofe zu Köln wegen der päpstlichen Unfehlbarkeit verlangte Erklärung verweigert. Sein darauf bezügliches, an das erzbischöfliche Generalvikariat gerichtetes Schreiben lautet nach der „K. Z.“ wie folgt:

„Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln verlangt von dem unterzeichneten Pfarrer in Betreff der vatikanischen Glaubensdekrete vom 18. Juli c. eine unbedingte Unterwerfung, obwohl der Apostel sagt: „daß wir reden und handeln sollen als solche, die nach dem Gesetze der Freiheit gerichtet werden“. Diese christliche Freiheit schließt das Moment der sittlichen Selbstverantwortung in sich, wodurch die Forderung eines urtheilslosen und absoluten Gehorsams ausgeschlossen wird. Da ich nun nach Pflicht und Gewissen erklären muß, daß ich das neue Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes weder glauben noch lehren kann und ich somit in die Alternative mich gedrängt sehe: entweder vor Gott und den Menschen ein Heuchler zu werden, oder Amt und Brot zu verlieren, so will ich doch lieber — wenn es sein muß — das Letztere wählen. — In Demuth des Herzens beuge ich mich vor dem Herrn, für den ich seit mehr als 25 Jahren durch Wort und Lehre in der Kirche Zeugniß gegeben und der wohl nicht ohne irgend eine weise Absicht diese Glaubensprüfung auch über mich verhängt hat. Unkel, 2?. Oktober. Dr. W. Tangermann, Pfarrer.

— Die „Bresl. Ztg.“ macht auf die „fiskalischen“ Neigungen unserer Justizverwaltung aufmerksam, welche für eine sehr große Anzahl unserer Mitbürger, welche jetzt in Feindesland für des Vaterlandes Ehre ihr Leben einsetzen, von sehr unangenehmen pekuniären Folgen sind.

Es handelt sich nämlich um die Art und Weise, wie man in mehreren Appellationsgerichtsbezirken die Zahlung der Gehälter der mobil gemachten Kreisrichter behandelt. Bekanntlich gilt die Vorschrift, daß ein Beamter, der zugleich Lieutenant ist, nicht etwa beide Gehälter erhält, sondern nur das höhere, jedoch so, daß die gezahlte Summe nicht unter 800 Thlr. betragen darf. Ein Kreisrichter z. B., der so glücklich ist, schon die Gehaltsstufe der 800 Thlr. erklommen zu haben und nebenbei Landwehrpremierlieutenant ist, wofür er ein reines Gehalt von 360 Thlr. jährlich bezieht, muß somit dieses letztere Gehalt regelmäßig an Justizfiskus zahlen, was an sich für Familienväter ziemlich hart ist. Nun ist aber zwischen beiden Gehaltszahlungen der Unterschied, daß das Richtergehalt vierteljährlich und das Lieutenantsgehalt monatlich pränummerando bezahlt wird. Die Mobilmachung fand in der zweiten Hälfte Juli statt, nachdem jeder Kreisrichter sein Quartalsgehalt bereits bekommen hatte. Am 1. Oktober muß daher den mobilgemachten Richtern mit Recht das inzwischen erhaltene Lieutenantsgehalt für die $2\frac{1}{3}$ Monate abgerechnet werden. Was thaten aber die Kassenbeamten in einzelnen (vielleicht auch allen) Appellationsgerichtsbezirken? Sie zogen am 1. Oktober auch gleich pränumerando das Lieutenantsgehalt für das nächste Quartal ab, obschon kein Mensch im Voraus wissen konnte ob die betreffenden Lieutenants-Kreisrichter noch bis zum 1. Januar mobil sind, ob überhaupt der Krieg so lange dauert oder dergleichen. So kommt es also vor, daß ein Kreisrichter, der rundgerechnet seit dem 20. Juli mobil war und dafür im vorigen Quartal 70 Thaler Offiziersgehalt bekommen hat, die er an Justizfiskus erstatten muß, die Freude genießt, daß ihm außerdem noch 90 Thlr. Offiziersgehalt im Voraus vom Justizfiskus abgezogen werden, obschon er im Oktober deren nur 30 erhielt, so daß statt der 200 Thlr. Gehalt seiner Frau grade blos 40 Thlr. ausgezahlt werden. Vorstellungen, daß nach den in aller Welt und auch im preußischen Landrecht geltenden gesetzlichen Vorschriften die Kompensation fälliger Forderungen mit noch nicht fälligen, sogar in ihrer Entstehung noch ungewissen Gegenforderungen nicht gestattet ist, haben nicht überall gefruchtet, und werden die Betreffenden, welche sich dies Verfahren nicht gefallen lassen wollen, ihr Gehalt einklagen müssen!

— Der Ober-Berghauptmann und Ministerial-Direktor Krug von Nidda ist, wie bereits gemeldet, aus dem Saarbrücker Bergwerk-Revier zurückgekehrt. Er hat dort, nach einer Mittheilung der „B. B.-Ztg.“, alle Anordnungen getroffen, daß in kürzester Frist die sämmtlichen staatlichen Kohlenwerke jenes Reviers wieder in vollen Betrieb kommen. Es hat der Export dieser Kohlen nach Frankreich bereits wieder in einem sehr ausgedehnten Maße begonnen, so daß die Einwirkungen des Krieges auf diesem Gebiete als ziemlich überwunden erscheinen.

— Das dem Ober- und Geh. Regierungs-Rathe Olberg im August ertheilte Kommissorium zur Regelung der Steuern in Lothringen hat, wie die „N. Pr. Ztg.“ mittheilt, dadurch seine Erledigung gefunden, daß die an Stelle der bisherigen direkten und indirekten Steuern besetzte einzige direkte Steuer gehörig veranlagt und die Zahlung derselben in Fluß gesetzt ist. Herr Olberg ist demnach am 13. d. M. aus Nancy in seine Amtsstellung zu Potsdam zurückkehrt.

— Dem Generalmajor Frhr. v. Puttkamer, Kommandeur der 9. Artilleriebrigade, sind die eisernen Kreuze 2. und 1. Klasse und die Groß-Komthurkreuze nebst Stern der mecklenburgischen Wendischen Krone und des hessischen Ludwigsordens verliehen worden.

— Die Avancements-Verhältnisse der einjährig Freiwilligen betreffend schreibt die „Elberf. Ztg.:“

Die von verschiedenen Zeitungen signalisirte Nachricht, daß die massenhaft zu Lieutenants avancirten Vizefeldwebel nach ihrer Zurückkunft in das Vaterland noch nachträglich sich dem Offiziers-Examen zu unterwerfen hätten, ist eine müßige Erfindung und beruht auf völliger Unkenntniß der militärischen Verhältnisse der einjährigen Freiwilligen. Nach den Reskripten des Kriegsministers vom 33. Mai 1845 und vom 12. März 1856 erstreckt sich die vorgeschriebene Prüfung der zur Entlassung kommenden einjährigen Freiwilligen hinsichtlich ihrer Qualifikation zu Landwehr-Offizieren nur auf diejenigen, welche nach sechsmonatlicher Dienstzeit zu Gefreiten ernannt worden sind. Gemäß Reskripts des Kriegsministers vom 27. Mai 1851 werden in den letzten Tagen des Dienstjahres diejenigen Freiwilligen, welche sich zu Landwehroffizieren eignen, (d. h. das Offiziersexamen gemacht haben) zu überzähligen Unteroffizieren ernannt; sie treten dann als solche bei der Landwehr resp. bei der Reserve ein, sind aber auch sofort nach ihrer Ernennung berechtigt und bei manchen Truppentheilen verpflichtet, sich als Unteroffizier zu melden. Nach einer vier- bis sechswöchentlichen Uebung (als solche werden, wie Schreiber dieses selbst früher hat erfahren müssen, Mobilmachungen nicht angerechnet) bei der Linie und je nach den Umständen einer hierauf erfolgten Landwehr-Uebung werden diejenigen, welche ihre Qualifikation zu Landwehr-Offizieren in dienstlicher, sowie in moralischer Beziehung dargethan haben, bei ihrem heimathlichen Provinzial-Landwehr-Bataillon zur Wahl gestellt; vorher erfolgt in der Regel ihre Ernennung zu Vize-Feldwebeln. Die aus der Klasse der einjährigen Freiwilligen hervorgegangenen Vize-Feldwebel haben demnach ohne Ausnahme das Offiziers-Examen gemacht, können also zu demselben nicht zum zweiten Male herangezogen werden. Dagegen können gemäß Reskripts des Kriegsministers vom 2. Mai 1829 und Befehl des Gen.-Komm. des Garde-Corps vom 27. Juli 1843 denjenigen ehemaligen Freiwilligen der Infanterie und Kavallerie, die im stehenden Heere das Examen entweder nicht gemacht oder in demselben nicht bestanden haben (also Gemeine geblieben oder bei einer Mobilmachung zum Gefreiten, höchstens zum Unteroffizier befördert worden sind) dasselbe bei der Landwehr machen. Während eines Feldzuges, wo sich weder Zeit noch Gelegenheit hierzu bietet, geschieht die Beförderung (d. h. zum Unteroffizier oder Vizefeldwebel) unter dem Vorbehalt, daß sich die Betreffenden zunächst dem Offiziers-Examen unterwerfen. Uebrigens geht es bei den Beförderungen oft wunderlich zu. Es giebt eine Menge Offiziersaspiranten, die vergebens ihrer Ernennung zum Offizier warten, und wieder geht gar häufig die Beförderung sehr leicht von statten. So wurde ein Frankfurter, der aus Amerika zurückgekehrt, im Jahre 1866 während der Mobilmachung als Offizier in die preußische Armee trat und während des ganzen Feldzugs in Luxemburg lag, schon nach drei Monaten — soviel ich weiß, ohne Examen — zum Offizier befördert.

Wir schließen hieran folgende Mittheilung der „Post“:

Der König hat bestimmt, daß während des Krieges solche Mannschaften der Reserve zu Reserveoffizieren in Vorschlag gebracht werden können, welche sich durch besondere Auszeichnung vor dem Feinde hervorthun, selbst dann, wenn sie in ihrer früheren aktiven Dienstzeit das vorgeschriebene Qualifikationsattest nicht erworben haben.

— König Johann von Sachsen hat nachstehenden Tagesbefehl an die Armee erlassen:

An meine braven Truppen! In treuer Pflichterfüllung habt Ihr, seitdem Ich zu Euch gesprochen, erneute Ansprüche auf Meine Anerkennung Euch erworben, und gewährt es Mir, Eurem König, besondere Freude, als Ausdruck Meiner Zufriedenheit und Meines Dankes jenen unter Euch die Zeichen der Tapferkeit und des Muthes zu verleihen, die Ihr aus Eurer, Meiner braven Soldaten Mitte, als dessen vorzugsweise würdig bezeichnet habt. — Das deutsche Heer steht noch vor einer großen weltgeschichtlichen Entscheidung, neue und vielleicht ernste Kämpfe erwarten Euch wiederum. — Eure Ergebenheit, Ausdauer und Tüchtigkeit verbürgt Mir, daß Ihr so wie bisher, auch fernerweit durch Mannszucht und Tapferkeit nur neuen Ruhm erringen werdet; daß Ihr den Namen des königl. sächsischen Armeecorps ebenbürtig zu erhalten wisset, unter all den deutschen Stämmen, mit denen Ihr gemeinsam einsteht für unser großes Vaterland!

Gegeben zu Dresden, 19. Oktober 1870. Johann.

---

sagte, war nur eine poetische Variation der Reden Rouhers und der Zirkuläre Lavalettes. Heute kommt nun auf einmal die reizende Gräfin mit der Erklärung zum Vorschein, sie kehre tödtlich erschrocken aus Berlin zurück, der Krieg sei unvermeidlich, müsse unfehlbar mit Nächstem losbrechen; die Preußen seien so wohl vorbereit, so geschickt geführt, daß sie des Erfolges sicher seien. — „Wie,“ sagte ich ihr, „Sie stoßen jetzt gerade in die Kriegstrompete, wenn man allerwärts nur von den friedlichen Absichten unserer guten Nachbarn, von dem heilsamen Schrecken, den wir ihnen einflößen, von dem Wunsche Bismarcks spricht, jeden Vorwand eines Konfliktes zu vermeiden, wenn wir alle unsere Soldaten auf Urlaub schicken und gar von einer Verminderung unserer Cadres die Rede ist? Ich selber schicke mich an, nächster Tage mich in die ländliche Zurückgezogenheit des Nivernais zu begeben“ — „O, General,“ rief sie, „das ist eben das Schreckliche. Diese Leute hintergehen uns in schmählicher Weise und gedenken ganz unversehens über uns herzufallen, wenn wir nicht gerüstet sind. . . . Ihre Parole ist ausgegeben: Vor der Welt spricht man von Frieden, von dem Wunsche, mit uns in guten Beziehungen zu leben; aber wenn man in vertrautem Kreise mit den Leuten aus der Umgebung des Königs sich unterhält, so sagen sie mit spöttischer Miene: „Wie, daran glauben Sie? Sehen Sie denn nicht, daß die Ereignisse mit großen Schritten voranschreiten und daß nichts mehr die letzte Entwickelung aufhalten kann?“ Sie moquiren sich in würdiger Weise über unsere Regierung, unsere Armee, unsere Mobilgarde, über unsere Minister, den Kaiser und die Kaiserin, und behaupten, Frankreich werde in kurzer Zeit ein zweites Spanien sein. Ja, sollten sie es glauben? Herr von Schleinitz, Minister des königlichen Hauses, nahm keinen Anstand, mir ins Gesicht zu sagen, in anderthalb Jahren werde unser Elsaß preußisch sein. Und wenn sie wüßten, welche gewaltige Rüstungen allenthalben gemacht werden, mit welchem verzehrenden Eifer man an der Umgestaltung der annektirten Armeen arbeitet, welches Vertrauen in allen Reihen der Gesellschaft und des Heeres herrscht! . . . O wirklich, General, ich komme tief bekümmert, voll Angst und Sorgen wieder zurück. Jetzt bin ich gewiß, ganz gewiß: nichts kann mehr den Krieg abhalten, und welchen Krieg!“ — Frau v. Pourtales wird wahrscheinlich in einigen Tagen in Compiègne eintreffen; da können Sie mit eigenen Ohren ihr Lamento und ihre Schreckensmähr anhören.“

In einer Nachschrift erwähnt General Ducrot einer schriftlichen Aeußerung des Fürsten Metternich in einem Briefe an die ihm bekanntlich eng befreundete Familie de Bussière. „In der That,“ schrieb damals der österreichische Botschafter, „wir schreiten mit baumwollenen Füßen so behutsam auf den Eiern herum, als hätten wir Angst, sie zu zerbrechen.“

Eine alte Geschichte.

Es ist sehr wünschenswerth, daß, wenn jetzt die Franzosen so viel von der „Barbarei“ unserer Kriegführung sprechen, man sich zurückrufe, wie sie es gemacht haben, als sie bei uns im Quartier lagen. In einem früheren Artikel haben wir erzählt wie die Franzosen in den Jahren 1807 und 1808 von Preußen, welches damals nur 2780 Quadratmeilen und $4\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner hatte, mehr als eine Milliarde Francs gezogen haben. Heute wollen wir ein kleines Beispiel anführen, wie sie auch später noch gewirthschaftet haben, nachdem der Frieden längst abgeschlossen war. Die Provinz Preußen war im Jahre 1807 der Tummelplatz der französischen, russischen und preußischen Heere gewesen. Die Schlachten von Eylau, Heilsberg und Friedland nebst 14 Gefechten waren auf ihrem Boden geschlagen worden, und im Ganzen standen 7 Monate lang 292,000 Mann gegen einander. Nach dem Tilsiter Frieden aber blieben bis zur Zahlung der ersten Quote der großen Kriegssteuer noch 20,000 Franzosen 14 Monate lang im Lande stehen. Die Folge war die Verarmung und theilweise Verödung der Provinz. Noch im Jahre 1809 lagen viele Ortschaften in Ruinen und hohes Gras wuchs auf den Stellen, wo einst menschliche Wohnungen standen. Im Jahre 1810 waren $\frac{2}{3}$ sämmtlicher Rittergüter von der Landschaft in Sequestration genommen worden. Die Landstädte befanden sich in ähnlicher Lage oder waren eingeäschert und die Einwohnerzahl war auf ein Fünftheil ihres früheren Bestandes reduzirt. Im Jahre 1811 traf dann eine völlige Mißernte das ausgehungerte Land und zu dieser kam der Durchzug der französischen Heere nach Rußland. An 300,000 Mann derselben standen wochenlang in der Provinz und mußten von dieser ernährt werden. Ja, einzelne Güter kamen noch schlechter fort. Auf dem Gute des Vaters vom Schreiber dieses rückten 1811 dreihundert Portugiesen ein und standen daselbst fast ein rundes Jahr; sie zahlten nichts und mußten vom Gute aus verpflegt werden. Als sie aber in Folge der Niederlage in Rußland und auch theilweise deshalb, weil es auf dem Gute nichts mehr zu essen gab, abziehen mußten, nahmen sie das Letzte mit fort, was überhaupt noch da war, nämlich alle brauchbaren Pferde. So verfuhren damals die Franzosen und ihre Verbündeten — der Kommandant war ein Franzose — in einem Lande, mit dem sie in Frieden, ja sogar im Bündniß lebten! (B. A. C.)

Eine Romanskizze von Louis Napoleon.

Unter den geheimen Papieren der kaiserlichen Korrespondenz, welche jetzt in Paris in Heften „à la Lanterne“ veröffentlicht werden, befindet sich folgende von der Hand des Kaisers herrührende Romanskizze: „Herr Benoit, ein biederer Gewürzkrämer aus der Rue de la Lune, war 1847 nach Amerika gereist. Nachdem er in den Ländern umhergewandert, die sich vom Hudson bis zum Mississippi erstrecken, kehrte er nach 19jähriger Abwesenheit von seinem Vaterlande im April 1868 nach Frankreich zurück. Er hatte nur ein fernes Echo von Allem gehört, was in Frankreich seit 1848 geschehen war, ohne sich viel Rechenschaft über die vorgefallenen Veränderungen zu geben. Einige französische Flüchtlinge hatten ihm gesagt, daß Frankreich unter dem Despotismus seufze und daß er das Vaterland, welches er zur Zeit Ludwig Philipps so blühend verlassen, sehr heruntergekommen und verarmt wiederfinden werde. Unser Freund Benoit kommt also mit dem transatlantischen Packetboote in Brest an. Er landet auf der Rhede, voller Vorurtheile, voll Bedauern und Besorgniß. „Was sind denn das für schwarze Schiffe, so häßlich im Vergleiche mit den schönen Segelschiffen, die ich verlassen hatte? fragt er den ersten Matrosen, der ihm begegnet. — „Nun, es sind die Panzerschiffe, die Erfindung des Kaisers. Mit Eisen bekleidet, sind sie geschützt gegen Kugeln, und diese Ummwandlung hat bis zu einem gewissen Punkte die Suprematie Englands auf dem Meere zerstört.“ — „Das ist möglich, aber ich bedauere den Verlust unserer alten Schiffe mit ihren Masten und ihren poetischen Segeln“ (Hier finden sich am Rande noch die Worte: „Das Paßwesen aufgehoben.“) Er sieht bei der Mairie die Volksmenge sich zu den Wahlen begeben. Sein Erstaunen über das allgemeine Stimmrecht. — Sein Erstaunen über die Eisenbahnen, welche Frankreich nach allen Richtungen durchfurchen; über den elektrischen Telegraphen. — Ankunft in Paris; Verschönerung der Stadt. Der Oktroi ist nach den Befestigungswerken verlegt. — Er will allerlei Dinge kaufen, welche, Dank dem Handelsvertrage, billiger geworden sind. Das Eisen um die Hälfte billiger 2c. — Er glaubt, daß viele Schriftsteller im Gefängnisse sitzen. Irrthum. — Keine Volksaufstände mehr; keine politischen Gefangenen; keine Verbannten! — Keine Präventiv-Verhaftungen. — Beschleunigung der Prozesse. — Der Stempel abgeschafft. — Der bürgerliche Tod aufgehoben. — Die Altersversorgungs-Kasse. — Die Asyle von Vincennes. — Die Koalitionen. — Die Fuhrpolizei aufgehoben. — Die Reglementationen abgeschafft. — Der Militärdienst erleichtert, der Sold erhöht, die Medaille eingeführt, die Pension vergrößert. — Die Reserve zur Vermehrung der Stärke der Armee. — Fonds für die altersschwachen Priester. — Arrestbefehl der Gläubiger. — Makler: Ein Geschäftsmann, der einen Kommis abschickte, um Waaren zu kaufen oder zu verkaufen, wurde verhaftet. — Die Generalräthe“.

— Das General-Post-Amt erläßt folgende Bekanntmachung:

Am 23. Oktober hat der Eisenbahnpostzug aus Nanteuil weder in Frouard den Anschluß an den Eisenbahnzug nach Pont-à-Mousson — Herny —Saarbrücken, noch in Nanzig den Anschluß an den Schnellzug nach Frankfurt a. M. erreicht. Gründe: Langer Aufenthalt auf den einzelnen Stationen und vorsichtiges Fahren. — Der Postbegleiter mit Briefschaften aus dem großen Hauptquartier Sr. Maj. des Königs hat daher statt der Route über Pont-à-Mousson—Remilly die Bahn über Nanzig — Frankfurt a. M. benutzen müssen. Die Korrespondenz hat in Folge des verfehlten Anschusses 24 Stunden versäumt. — Ferner hat am 23. Oktober der vom Feldpost-Relais in Clermont nach Vouziers abgelassene Feldpost-Transport in Folge eines bei Grand-Pré ausgebrochenen Kampfes zwischen preußischen Truppen und Francitireurs nach Clermont wieder zurückkehren müssen.

— Der „St.-Anz." veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Auslande. Vom 4. Mai 1870.

Stettin, 22. Okt. In letzter Nacht gegen 3 Uhr traf direkt von Orleans ein Transport von 845 Kriegsgefangenen mittelst Extrazuges hier ein. Unter denselben befanden sich die ersten Francitireurs, welche nicht als Kriegsgefangene, sondern als Arrestanten angesehen und mit aller Strenge der Gesetze behandelt werden sollen. Dessen ungeachtet zeigen dieselben sich zügellos und ungeberdig und sind auch bei diesem Transport, der von 86 Mann des 88. Infanterie-Regiments (Nassauer) eskortirt worden war, wiederholt Fälle von Widersetzlichkeit vorgekommen. Zwei Francitireurs wurden bereits gefesselt hier eingebracht und der Hauptwache überliefert, während die übrigen Francitireurs (etwa 60 Mann) abgesondert von den andern Gefangenen in einem Schuppen zu Fort Preußen untergebracht wurden.

Belgien.

Brüssel, 24. Okt. (Tel.) Das „Journal de St. Petersbourg" erklärt die Nachricht der „Independance" aus London bezüglich der Friedensverhandlungen mit Trochu und Bazaine als völlig begründet. Das genannte Journal betrachtet das Hauptquartier im Einverständniß mit Bazaine; Boyers Mission nach Hastings sei nur ein Akt der Konvenienz gewesen, um die Zustimmung der Exkaiserin-Regentin für die Durchführung des Programms zu erwirken. Die konstituirende Nationalversammlung soll über die Zukunft Frankreichs entscheiden. Im Falle der Weigerung der Regentin würde Bazaine sicherlich nur die Rettung des Vaterlandes als höchstes Gesetz zur Richtschnur nehmen ohne jegliche andere Rücksicht. — Girardin hat am 18. d. ein offenes Sendschreiben an den Grafen Bismarck abgesandt, welches folgendermaßen schließt:

Halten Sie ein vor Paris, wie 1866 vor Wien. Dieser Beweis von Mäßigung wird die Franzosen mehr als alles Andere dazu vermögen: erstens alle Bollwerke niederzureißen, weil dann die letzten Hindernisse der europäischen Verbrüderung beseitigt sind; zweitens wird Frankreich in den Zollverein eintreten, diesen älteren Vorkampfer des Freihandels. Unser Gold bringt Euch Reichthum, und die Erinnerung an die uns geschlagenen Wunden soll durch gemeinsame Bestrebungen und Interessen verwischt werden. Entehren Sie nicht das Zeitalter eines Peel und eines Cavour, wo es von Ihnen abhängt, einer der größten Männer des Jahrhunderts zu werden.

Frankreich.

Ballonbriefe der „Times" aus Paris reichen bis zum 15. Oktober und erwähnen auch der famosen Rekognoszirung vom 13., wobei nach Trochus Versicherung die Deutschen 1000 Mann verloren haben sollten, dergestalt, daß sie einen Waffenstillstand von 5 Stunden erbitten mußten, um ihre Todten zu begraben, ein Begehren, das ihnen großmüthigst gewährt wurde. Der Korrespondent erzählt, so oft und zuversichtlich sei betheuert worden, die Preußen hätten ihre Positionen im Süden von Paris aufgegeben, daß man in Paris selbst an diese Versicherung zu glauben begann. General Trochu hielt es also für angemessen, der Sache auf den Grund zu gehen, und versuchte eine Rekognoszirung, welche ergab, „daß die Preußen noch überall bei der Hand waren." Die Franzosen zogen sich natürlich „in bewunderungswürdiger Ordnung zurück, sobald der Zweck der Rekognoszirung erreicht war;" ein Augenzeuge versichert dem Berichterstatter, die Francitireurs und Mobilen hätten sehr gut gefochten. — Das zweite Erscheinen des Generals Burnside halte wieder die Friedensunterhandlungen aufs Tapet gebracht. Ein Theil der Pariser Blätter glaubte, der König von Preußen und Herr v. Bismarck, erschreckt durch die Stärke der Befestigungswerke und die unerwartete Festigkeit der Pariser, und keineswegs gewillt, ihren Christbaum im Schlosse des großen Monarchen aufzurichten, hätten jetzt Lust bezeigt, außerhalb der Mauern von Paris einen Vertrag zu schließen, sich mit der Neutralisirung von Elsaß und Lothringen zu begnügen und mit einer Entschädigung von 2 Milliarden Franken vorlieb zu nehmen. (Der Korrespondent der „Morning-Post", der auch in Paris eingeschlossen ist, hat dagegen gehört, die Preußen wollten den Vertrag in Paris unterzeichnen, Elsaß und Lothringen nur auf zehn Jahre neutralisiren und dann dieselben durch ein Plebiszit über ihre Zugehörigkeit selbst entscheiden lassen.) Sei es mit diesen Gerüchten, wie es wolle, dergleichen Friedensbedingungen scheinen im Augenblicke den Parisern noch zu hart, und das ist bezeichnend.

Derselbe Berichterstatter schreibt über den neuen Modus der Fleischvertheilung, welcher am 14. begonnen:

Ich hoffe, die Pariser im Allgemeinen sind zufriedener mit diesem Modus als meine Wirthin, oder das Murren wird sehr laut und allgemein sein. Sie zeigte mir soeben in der höchsten Entrüstung ein Stück Rindfleisch von sehr untergeordneter Qualität, worin die Knochen bedenklich vorherrschten — nach ihrer Meinung kaum genug, um für zwei gesunde Personen zu einer Mahlzeit auszureichen, und doch sollen vier gesunde Personen sich damit durch drei Tage hindurchhelfen, wenn die Rechnung der Wirthin stimmt. Indessen mag man immerhin etwas der Uebertreibung einer Dame zu gute halten, welche sich (die Dame) für das Opfer persönlicher Bosheit — ob des Schlächters oder Generals Trochu, weiß sie selbst nicht genau — ansieht. Wir wären also auf ein Zwölftel unserer gewöhnlichen Fleischration gesetzt, d. h. wenn wir täglich zweimal Fleisch zu essen gewohnt sind. Man urtheilt wohl nicht vorschnell, wenn man annimmt, daß auch bei dieser Fleischvertheilung ein wenig Favoritismus ins Spiel kommt, und daß die Fleischer für ihre alten Kunden die besten Stücke bei Seite legen. Besondere Anordnungen hat man mit Bezug auf die Hotels und Restaurationen treffen müssen, und hier natürlich ist ein weites Feld für irrthümliche Berechnungen gegeben. An der Thür eines der bekannten Duvalschen Bouillons las ich heute die Anzeige, daß „par ordre supérieur" keinem Kunden mehr als ein Gericht Fleisch verabreicht werden dürfe; ein wenig weiter jedoch, auf demselben Boulevard, gab einer der größten und renommirtesten Restaurants von Paris zu gewöhnlichem Preise dasselbe Frühstück, das er in früheren Zeiten gegeben, und denselben Abend bekam ich in einem andern Restaurant so viel Fleisch bester Qualität, wie ich nur wollte, während die Obrigkeit voraussetzt, daß ich zu Hause bei meinen 2 Loth Fleisch dritter Qualität faste. — Glücklicherweise kommen den Armen die cantines nationales zu Hilfe. Diejenigen, welche nicht bezahlen können, erhalten dort unentgeltlich Anweisungen auf einen Teller Bouillon, den die Vermögenden mit 20 Centimes bezahlen.

In der Rue Turbigo hatte sich am 10. ein Bureau zur Anmeldung in das Corps der „Amazonen der Seine" aufgethan. Viele Frauen meldeten sich daselbst, meist femmes de peuple, Köchinnen, Wäscherinnen, Händlerinnen, Nätherinnen u. s. w., alle über 25 Jahre alt. Die Galanterie sollte vielleicht dem Berichterstatter Schweigen über den Grad ihrer Ansprüche auf Schönheit auferlegen, aber die Wahrheitsliebe nöthigt ihn zu gestehen, daß keine einzige dieser patriotischen Bürgerinnen im geringsten Grade hübsch und interessant zu nennen war; keine gehörte dem Schlage der Charlotte Corday an. Der provisorische Führer des 1. Amazonenbataillons, welcher die Bewerberinnen beaugenscheinigte und examinirte, war, was die Franzosen einen petit bonhomme sec nennen, ein kleiner behender Mann mittleren Alters, von militärischer Haltung und mit einem Bändchen am Knopfloch. Er erklärte dem Berichterstatter, das Damen-Komite sei noch nicht vollzählig, da man auf den Zutritt einiger einflußreicher Namen warte. Nur Frauen von durchaus moralischem Charakter würden angenommen, die Offiziere würden alle „Damen" sein, meist Frauen und Töchter von Offizieren der Armee, „oder wenigstens solche, welche einige Kenntniß von militärischen Dingen besäßen". Ein höchst patriotisches und begeisterndes Lied soll für dieses Corps gedichtet und komponirt worden sein; es heißt „die Marseillaise der Amazonen der Seine".

Eine weitere Depesche, die man in den Tuilerien aufgefunden hat, beweist, daß der Kaiser das Oberkommando fortwährend führte. Dieselbe rührte von der Kaiserin her und lautet:

„Zu Paris wie in Chalons herrscht die feste Ueberzeugung, daß der General de Failly nicht auf der Höhe des ihm anvertrauten Kommando's steht. Der Konseil fleht Ew. Majestät an, einen nothwendigen, wenn auch peinlichen Entschluß zu nehmen. Ich theile Ihnen mit, daß der General Wimpffen für ein Kommando in der Pariser Armee hierher berufen worden ist. Sie können, wenn Sie ihn nothwendig haben, ihn zu sich berufen. Eugenie."

Die höchsten Beamten, sogar die persönlichen Freunde des Kaisers wurden von der Polizei überwacht. Dieses geht aus folgender Note, die man im kaiserlichen Kabinet aufgefunden hervor:

„Vor einigen Tagen gab Herr v. Persigni (ich glaube die Sache verbürgen zu können) Herrn Glais Bizoin die Hand; der eine ist gegen das Kaiserreich, der andere gegen Herrn Rouher; dieses kann angehen, aber Herr v. Persigni drückte sich über die Lage höchst beunruhigend aus. Ist dieses kein Zeichen der Zeit? Der Polizei-Präfekt Pietri."

Uebrigens verschwieg Persigni dem Kaiser nicht, daß er wegen der Zukunft des Kaiserreichs besorgt sei. In einem Schreiben vom 15. Dezember 1867 sagt derselbe Louis Napoleon ganz offen, daß der Weg, den er betreten, zu den schlimmsten Dingen führen müsse. Freilich darf man nicht übersehen, daß bei Persigni die Absicht unterlag, den Retter zu spielen, d. h. Rouher aus dem Felde zu schlagen und Minister zu werden. Als betitelten Spion unterhielt der französische Kriegsminister in Deutschland einen gewissen Kapitain Samuel, der nicht allein vollständig Deutsch, sondern sogar verschiedene Dialekte sehr gut sprach. Folgendes Telegramm mag zum Beweise dienen:

Forbach, 9. April 1869, 9 Uhr 30 Minuten. An das Kriegsministerium in Paris. Seit Montag, folge ich dem General von Moltke, welcher die französische Grenze besichtigt und die Positionen studirt. Montag habe ich ihn in Mainz getroffen. Dienstag hielt er sich in Birkenfeld auf, wo er über die Höhen in der Nähe des alten Schlosses Notizen nahm. Er schlief an demselben Tage in Saarbrücken. Er nahm Defensivpositionen an dem Bahnhof und am Kanal auf. Gestern war er in Saarlouis, wo er sich noch befindet. Ungeachtet des schlechten Wetters ist er ausgefahren, um die benachbarten Höhen von Vaudevange und Berus zu besichtigen. Nach meinen Informationen sehe ich voraus, daß er sich heute Abend oder morgen nach Trier und Moselabwärts begeben wird. Soll ich ihm weiter folgen? Adressiren Sie die Antwort an das Telegraphenbureau von Forbach. Kapitain Samuel". Antwort: „Folgen Sie ihm. Paris, 1 Uhr 40 Minuten."

Aus **Tours** meldet die „Korr. Havas", Gambetta werde, wie er zunächst nach den Vogesen gegangen, um den Patriotismus zu entflammen, fortan häufig ausziehen, um an bedrohten Punkten den Widerstand zu stärken. Gegenwärtig wolle er „den Marsch der Preußen auf Lyon zum Stehen bringen," Bourbaki habe den Auftrag, als Chef der Nordarmee mit Bazaine zusammenzuwirken." In Tours schmeichelte man sich am 18. stark mit der Hoffnung, daß Bazaine alsbald Thionville, welches vom Luxemburgischen aus frisch verproviantirt sei, erreichen und dann Bourbaki die Hand reichen werde. Es ist also eine zweite Auflage von Sedan im Werke. General Mazure, der frühere Kommandant von Lyon ist in Tours eingetroffen und zum Chef einer Division der Loire-Armee ernannt worden.

Tours, 23. Okt. (Tel.) Die Regierung telegraphirt an alle auswärtigen Agenten: Der von Seiten Englands proponirte Waffenstillstand hat hoffentlich beste Aussicht auf Erfolg; die Einberufung der Konstituante würde die wesentlichste Konsequenz desselben sein.

Ein Korrespondent der „Times" aus der Provinz schreibt:

„Es bestehen vier große Parteien im Lande. Die Sozial-Republikaner, welche die bestehende Konstitution der Gesellschaft umstürzen möchten und deren Motto jetzt wie früher heißt: „Das Eigenthum ist Diebstahl", bestehen wesentlich aus Arbeitern mit einem kleinen Zusatze von Demagogen aus einer wenig höhern Klasse. Dann folgen die gemäßigten Republikaner, welche meistens der Bourgeoisie angehören, die jede konstitutionelle Regierungsform annehmen würden, die ihr Ordnung und eine leidliche Freiheit sichern würde. Diese sind zaghaft, politisch unwirksam und haben die Regierungsgewalt bereits in großem Maße in die Hände der Sozialisten gleiten lassen. Dann giebt die klerikale Partei, zusammengesetzt aus Resten der Legitimisten, aus den Frauen der Bourgeoisie und den Bauern. Endlich die reguläre Armee. Dieses sind die vier großen Kräfte, im Staate, welche unter dem Drucke der fremden Invasion der Hungersnoth und schwacher innerer Verwaltung nicht lange mehr wie ein Gespann von den zwei Advokaten in Tours zu lenken sein werden. Selbst wenn Herr Cremieux ein Franzose und Herr Gambetta ein Soldat wäre, würde die Aufgabe über ihre Kräfte sein. So wie es steht, hat Herr Gambetta das Zutrauen einer Klasse, Herr Cremieux keiner. Der erste Beweis von der inneren Spaltung wird wahrscheinlich von der Armee ausgehen. Ein tiefes Mißvergnügen, welches binnen Kurzem zum Ausbruch kommen muß, durchdringt die ganze Armee in ihren höheren Graden. Das verhängnißvollste aller Gefühle, gänzlicher Mangel an Vertrauen in ihre Führer und eine vorgefaßte Ueberzeugung, daß, sobald sie vor den Feind geführt werden, sie sicherer Niederlage entgegengehen, hat so durchaus sowohl Offiziere wie Soldaten demoralisirt, daß ich in Bälde eine traurige und gefährliche Demonstration voraussehe. Auch besteht eine starke Abneigung zwischen der regulären Armee und den Moblots, welche erstere verachtet, während bei den Moblots und auch bei den Regulären die Mannschaften so ziemlich thun, was sie wollen, ohne viel auf ihre Offiziere zu achten, weil sie wissen, daß diese bei der Zivilautorität nicht in Ansehen stehen. Gleichzeitig ist auch die Kirche nicht müssig. Jeder Akt des Despotismus, den die Zentralregierung gegen die ländliche Bevölkerung ausübt, deren politischen Einfluß sie fürchtet, wird von den Priestern ausgebeutet, und diese sind nicht nachlässig, den Unterschied hervorzuheben zwischen der kaiserlichen Regierung, welche sie hätschelte und von ihnen abhängig war, und der jetzigen Regierung, welche sie nicht leiden kann und Alles thut, um sie politisch zu schwächen. Der Bauer ist der Regel nach in tiefer Unwissenheit über und gleichgiltig gegen jede Regierungsform. Er hatte keine Ursache, über die vorige, und hat schon solche, über die jetzige Regierung zu klagen, die in manchen Gemeinden ihre eigenen Kreaturen an die Stelle der vom Landvolke gewählten Dorfbehörden gesetzt hat. Die provisorische Regierung verdankt ihr Bestehen und ihre bisherigen Erfolge nur der Thatsache, daß sie einen Kompromiß bildet zwischen den Sozialisten und den gemäßigten Republikanern. Das sind die zwei Stühle, auf welchen, Dank dem Umstande, daß zwei Regierungssitze bestehen, sie sich bisher mühsam halten konnte; die Zeit wird kommen, wo sie zwischen beiden hineinfallen wird, und was dann?"

Gegen die „Absolutisten der Republik" bringt die „France" einen energischen Protest. Es sind die Leute gemeint, welche unter dem Deckmantel der Gesinnungstüchtigkeit die jetzige Regierung für ihre Privatzwecke ausbeuten, jene Stellenjäger und außerordentlichen Bevollmächtigten, die nichts verstehen von Verwaltung und Kriegsführung, sich jedoch in Alles mischen, Alles besser wissen und die Verwirrung durchs ganze Land verbreiten. Die „France" macht Gambetta dafür verantwortlich:

Wenn er den Dingen ihren Gang ließe, wenn er die antipatriotischen Uebergriffe seiner Kollegen, seiner Umgebung und seiner Freunde duldete, so müßte er die Augen absichtlich verschließen; aber dann würde er aufhören, auf der Höhe der Aufgabe zu stehen, die er am 4. Sept. übernommen hat; das Land würde im Rechte sein, wenn es von ihm Rechenschaft forderte und ihm sein Vertrauen entzöge.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Oktober.

— In- und ausländische Zeitungen bringen noch fortwährend Aufklärungen über des Generals v. Steinmetz Rücktritt vom Oberkommando der ersten Armee. Wir dürfen bei der Dunkelheit dieses Vorgangs diese Lesarten nicht unberücksichtigt lassen, einmal da unsere Provinz ein leicht begreifliches Interesse an dieser Angelegenheit nimmt, andererseits um der Hauptperson in dieser Geschichte Gelegenheit zu geben, jene Gerüchte kennen zu lernen und dieselben zu widerlegen. Die neueste Lesart bringt ein vor Metz kampirender Korrespondent der „Daily News," wie er sagt, „aus unbezweifelbar guter Quelle." Wie so manche andere Enthüllung über diese Angelegenheit ist wahrscheinlich auch diese Quelle nur leeres Gerücht und etwas Kombination; trotzdem wollen wir aus den angeführten Gründen die Bemerkungen des Engländers hier wiedergeben.

Hiernach hatte bei Ausbruch des Krieges der König in seiner hohen Achtung vor der großen militärischen Begabung des Generals gegen die Ansicht des Kriegsrathes ihn zu seinem Kommando befördert, weil er einmal den oft gehörten Einwurf, daß der hohe Adel stets bevorzugt werde, in Norddeutschland entwaffnen und in Süddeutschland der Beschwerde zuvorkommen wollte, daß man den Prinzen des königlichen Hauses allen Kriegsruhm aufspare. Die Sache ging gut bis zu den Schlachten vor Metz im August, wo General von Steinmetz auf eigene Verantwortung und ohne Grund gegen die bestimmten Befehle des Oberbefehlshabers auf der Südseite statt nördlich von Metz über die Mosel ging. Hätte er dem Befehle gemäß den Uebergang nördlich veranstaltet, so wären die wiederholten, von schweren Verlusten begleiteten Angriffe des 7. und 8. Armeecorps gegen die französischen Positionen bei Moscou und St. Hubert unnöthig gewesen, und man hätte statt derselben wahrscheinlich nur einen leichten und erfolgreichen Angriff unter jedenfalls viel geringeren Verlusten von den Höhen des Bois de Saulny herab gemacht. Auf alle Fälle hätten im letzteren Falle die Deutschen den Vortheil eines höheren Terrains gegen die tiefer liegenden Positionen der Franzosen gehabt, und Bazaine's Rückzug nach Metz am Morgen des 19. wäre unmöglich geworden. In Folge dieser Angelegenheit sprach der König persönlich dem General von Steinmetz sein Mißfallen aus, und befahl ihm, in Zukunft seine Meldungen nicht an das große Hauptquartier der gesammten Armee, sondern an den Prinzen Friedrich Karl gelangen zu lassen. Darauf wurde der General, der ohnehin schon gewöhnlich nicht von der sanftesten Gemüthsverfassung war, merkbar zornmuthig und ungemüthlich, und er gab sich dabei solche Mühe, diese Eigenschaften in seinem persönlichen und dienstlichen Verkehr mit dem Prinzen hervorzukehren, daß zuletzt die Beziehungen der beiden Führer zum offenbaren Skandal wurden, ernstlich die Ruhe der dienstlichen Atmosphäre trübten und drohten, der Disziplin der betreffenden Heere zum Schaden zu gereichen. Das führte denn schließlich die Entfernung des Generals herbei, aber nicht auf Veranlassung des Prinzen, sondern auf Moltke's Verwendung.

— Der Premier-Lieutenant **Fritz** im 46. Infanterie-Regiment, Vorstand der Intendantur der Reserve-Artillerie 5. Armee-Corps hat das eiserne Kreuz erhalten.

— Wir erhalten folgende Zusammenstellung der Regulirungen und Auseinandersetzungen in der Provinz Posen im Jahre 1869.

Im abgelaufenen Jahre ist nur ein Eigenthümer mit einer Grundfläche von zwei Morgen neu regulirt worden, dagegen beträgt die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen welche abgelößt haben 1936. An Diensten sind aufgehoben 72 Handdiensttage. Bei den Ablösungen sind an Entschädigungen festgestellt 439 Thlr. Kapital, 2018 Thlr. Geldrente und 130 Scheffel Roggenrente. Bei den Regulirungen und Gemeinheitstheilungen sind separirt, resp. von allen Holz-, Streu- und Hütungs-Servituten befreit 822 Besitzer auf 81,083 Morgen. Neu vermessen sind im Jahre 1869: 1771 Morgen. — Von der General-Kommission zu Posen sind bis Ende vorigen Jahres überhaupt regulirt und abgelöst worden 26,546 Besitzer mit 1,458,075 Morgen. Die Zahl der übrigen Abgabepflichtigen, welche abgelöst haben, beträgt 94,149. Aufgehoben sind 2,044,792 Spann- und 4,509,211 Handdiensttage. An Entschädigungen sind festgestellt 245,956 Thlr. Kapital, 1,115,649 Thlr. Geldrente, 14,893 Scheffel Roggenrente und in Land 215,852 Morgen. Bei den Gemeinheitstheilungen sind von Holz, Streu und Hütungsservituten befreit 102,440 Besitzer auf 10,518,981 Morgen. Vermessen sind bis Ende 1869 von der genannten General-Kommission 8,507,376 Morgen.

— Die „Nordd. Allg. Z." schreibt offiziös:

Der krakauer „Kraj" enthält eine berliner Korrespondenz, nach welcher der Bundeskanzler „unlängst" eine Unterredung mit einem galizischen Politiker gehabt und in derselben den Polen den motivirten Rath ertheilt haben soll, sich von Oesterreich abzuwenden und die Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit von Preußen zu erhoffen. Der Verfasser dieser Mittheilung verbürgt die Richtigkeit derselben auf das Feierlichste. Nichtsdestoweniger ist dieselbe durchaus aus der Luft gegriffen. Der Graf Bismarck hat eine derartige oder irgend eine ähnliche Unterredung mit einem Galizier niemals und am allerwenigsten „unlängst" gehabt, und Alles, was in dem Artikel daraus gefolgert wird, ist demnach ohne Grund und Boden.

Wir haben bereits in einem Leitartikel (Nr. 325) aus dem ganzen Inhalt der „Enthüllung" dargethan, daß sie nichts weiter sein kann, als eine schlechte Erdichtung.

— **Das polnische Theaterkomite** hielt am Montag Abend im Bazar eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, die vom Ausschusse dem hiesigen polnischen Theaterdirektor bewilligte Subvention nachträglich zu genehmigen und die dazu erforderlichen Mittel, ohne den Theaterbaufonds anzugreifen, aufzubringen. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, behufs Errichtung eines Theatergebäudes eine Aktiengesellschaft zu begründen, zu der nach den neueren gesetzlichen Vorschriften auch Zeichnungen unter 200 Thlr. statthaft sind, und die Stellung von persönlich haftenden Gesellschaftern nicht erforderlich ist. Es sollen die Statuten dieser Gesellschaft entworfen werden.

— **Das Saisontheater** kann nach dem zwischen Hrn. Theaterdirekt

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schäfer und dem polnischen Theaterkomite getroffenen Uebereinkommen für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis zum 31. März 1871, mit Ausnahme des ersten Weihnachts- und ersten Osterfeiertages, seitens des polnischen Komites auch am Sonntage benutzt werden; doch ist Hr. Schäfer davon stets 8 Tage zuvor zu benachrichtigen, und demselben auch der dritte Theil der Brutto-Einnahme von einer Sonntagsvorstellung zu bewilligen. Der polnische Theaterdirektor, Hr. Nowakowski, hat es unter diesen Verhältnissen vorgezogen, von den Sonntagsvorstellungen ganz Abstand zu nehmen, und wurden seitdem am Sonntage sowohl im Stadt- als Saisontheater deutsche Vorstellungen gegeben. Mittwoch und Sonnabend finden nach dem Uebereinkommen die polnischen Vorstellungen im Stadttheater, Montag, Donnerstag und an einem dritten Tage der Woche im Saisontheater statt.

— **Der k. Baumeister Hr. Hochberger,** welcher früher als k. Bauführer den Bau der hiesigen St. Paulikirche unter Oberleitung des Reg.- und Bauraths Hrn. Koch geführt hat, ist, wie uns mitgetheilt wird, zur Oberschl. Eisenbahn übergegangen und wird den Bau des großen hiesigen Zentralbahnhofes entwerfen und leiten.

Er. **Grätz,** 20. Oktober. [Verkehrsübelstände. Jahrmarkt.] Alle Bemühungen seitens unserer Stadt, der märkisch-posener Bahn eine ihr günstigere Direktion zu geben, waren vergeblich. Im Gegentheil, Grätz wird durch die Bahn in seinem Verkehr gänzlich lahm gelegt. Zwar ist von den Kreisständen des buker Kreises die Anlage einer Chaussee von Grätz zu dem zunächst gelegenen Bahnhofe Opalenica beschlossen worden und die Mittel zur Ausführung dieser Chaussee sind vorhanden, doch wird dieselbe vor dem Ende des k. J. schwerlich fertig sein. Wir sind deshalb bei dem im Herbste und Winter beinahe unpassirbaren Wege von hier nach Opalenica fast ganz von der Eisenbahn abgeschlossen. Daher hätte wohl der projektirte Chaffeebau selbst unter den jetzigen Zeitverhältnissen etwas mehr gefördert werden können, um den Verkehrsverhältnissen von Grätz und Umgegend einigermaßen Rechnung zu tragen. Die neu eingerichtete Postverbindung zwischen Grätz und Bahnhof Opalenica ist derartig, daß sie uns mit der Provinzial-Hauptstadt Posen bei Tage gar keine Verbindung giebt. Der erste Bahnzug von Frankfurt nach Posen trifft Morgens 6 Uhr 37 Min. in Opalenica ein und geht nach einem Aufenthalte von 5 Min. nach Posen weiter; die Post fährt dagegen von Grätz erst um 7 Uhr ab und trifft um 8¼ Uhr in Opalenica ein. Es fehlt also der Anschluß der Post an den Frühzug nach Posen. Der dritte Eisenbahnzug, der um 1 Uhr 15 Min. aus Bentschen abgeht und Nachmittags um 3 Uhr in Posen eintrifft, hält in Opalenica nicht an. Die Postreisenden können also auch diesen Zug nicht benutzen, um nach Posen zu gelangen, sie können dies erst mit dem Abends um 9 Uhr 8 Min. aus Opalenica abgehenden Bahnzuge, also nach einem 13stündigen Aufenthalte in Opalenica. Die zweite Post fährt um 6 Uhr 55 Min. Abends hier ab und trifft um 8 Uhr 10 Minuten in Opalenica ein. Da der letzte Bahnzug von Posen nach Frankfurt schon um 4 Uhr 29 Min. in Opalenica ankommt, so fehlt unserer zweiten Postverbindung mit Opalenica der Anschluß an den Bahnzug nach Frankfurt und Berlin. Alle diese Uebelstände lassen sich leicht beseitigen; sie haben ihren Grund darin, daß die Bahnzüge III. und IV. in Opalenica nicht anhalten und daß die Posten zu spät von hier abgehen. Unsere städtischen Behörden sind behufs Abstellung dieser Uebelstände bereits bei der Eisenbahn-Verwaltung und Postdirektion vorstellig geworden, sind aber bis jetzt nicht berücksichtigt worden. Jetzt haben unsere Behörden ein Bittgesuch an die k. Regierung zu Posenab gesandt, dieselbe möge bewirken, 1) daß die Bahnzüge III. und IV. der märkisch-posener Eisenbahn an der Station Opalenica und auch an der Station Eichenhorst einige Minuten anhalten, um dem reisenden Publikum die Möglichkeit zu geben, diese Züge benutzen zu können, 2) daß durch die des Morgens von hier nach Opalenica abgehende Post eine Verbindung mit dem früh um 6 Uhr 40 Min. von Opalenica nach Posen abgehenden Bahnzuge I. erlangt würde. Die großen Opfer, welche der buker Kreis für die Anlage der Eisenbahn gebracht hat und die zum Theil auch von unserer Stadt getragen werden müssen, der Umstand, daß die Anlage der Chaussee von hier nach Opalenica darauf berechnet ist, die Kommunikation aller Theile des Kreises mit der Eisenbahn zu vermitteln und zu erleichtern, die Lage und der Umfang unserer Stadt, welche der Sitz des Kreisgerichts und der Spezial-Kommission ist, lassen unsere Forderung als berechtigt erscheinen. — Der gestrige Jahrmarkt war stark besucht und haben die Verkäufer gute Geschäfte gemacht.

α **Zutroschin,** 22. Okt. [Sammlungen. Lehrergehälter. Beleuchtung.] Die bis jetzt am hiesigen Orte zu patriotischen Zwecken veranstalteten Sammlungen ergaben einschl. der vom Hrn. Bürgermeister Stiller übernommenen Lotterie die Summe von 205 Thlr. Infolge der seitens des Hrn. Oberpräsidenten erlassenen Aufforderung ging am 15. d. Mts. von hier für die Soldaten des 5. Armeecorps an das k. Landrathsamt in Rawicz ein reichliches Kolli von Nahrungs- und Bekleidungsgegenständen ab. — Auch aus unserer Mitte hat der Krieg ein Opfer gefordert; der Landwehrmann Schuhmacher Baumgart ist nämlich gefallen, der Ackerwirth Ludwig schwer verwundet worden. Der Feldwebel Lyzynski, welcher vor Metz durch einen Schuß in den rechten Arm leicht verwundet wurde, hält sich gegenwärtig hier bei den Seinigen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf. — Am 1. d. Mts. haben der Magistrat und die Stadtverordneten zur Erhöhung der Gehälter sämmtlicher hiesigen Lehrer von Neujahr ab 100 Thlr. aus dem Kämmereifond bewilligt. Die betreffenden Etats liegen bereits der k. Regierung zur Bestätigung vor. Da diese Gehälter sämmtlich aus dem Kämmereifonds bestritten werden, so wird nun die Stadt jährlich zu diesem Zwecke 1000 Thlr. zahlen. — Dem Mangel an Straßenbeleuchtung in unserem Orte wird binnen Kurzem abgeholfen werden. Bereits sind zu diesem Zwecke für eiserne Kandelaber und Laternen zu Petroleumbeleuchtung Bestellungen gemacht worden.

Neustadt b. P., 22. Oktober. [Zum Wollgeschäft. Liebesgaben. Verwundete.] Ein bedeutendes berliner Woll-Kommissionshaus schreibt an seinen hiesigen Geschäftsfreund über die Lage des Wollgeschäfts: Wir haben die Hoffnung, schon jetzt unsere belgischen Freunde, die gewöhnlich große Quantitäten aus dem Markte nehmen, hier zu sehen, erfahren aber heute (20. d. Mts.), daß ein Moment, auf das man bisher gar nicht rechnen konnte, hindernd dazwischen trat. Die französischen Fabrikanten und Wollhändler beginnen jetzt ihre in den Märkten in Breslau, Posen, Berlin und Oesterreich gekauften Wollen zu sehr billigen Preisen auszubieten, um sich Geld zu machen. Sie sehen außerdem aber auch die Unwahrscheinlichkeit einer baldigen Beendigung des Krieges und die nach dem Kriege eintretende Anarchie in Frankreich voraus und suchen sich deshalb ihre Bestände, selbst mit großen Opfern, zu entledigen. Man hat die Tragweite dieses Krieges sehr unterschätzt und wir fürchten, daß durch die Unregelmäßigkeit, die sich in Handel und Industrie eingestellt hat, größere Opfer gefordert werden, als man bis jetzt angenommen hat. Das Totalquantum der sich in erster Hand in London befindenden Wollen wird auf 200,000 Ballen angegeben, das bis jetzt zur Auktion angemeldete Quantum auf 103,308 Ballen. Ueber den Verlauf der Auktion ist man sehr in Zweifel. Das Quantum in Berlin beträgt 110,0 0 Ztnr. — In Folge des Aufrufs des Hrn. Oberpräsidenten v. Königsmarck sind auch hier durch Herrn Bürgermeister R. Liebesgaben für das 5. Armeecorps, insbesondere aber für unsere vor Metz stehenden Landwehrmänner und auch für das Gardecorps gesammelt und bereits abgesandt worden. Auch in unseren Nachbarstädten Pinne und Neutomysl fanden dergleichen Samlungen statt. — Am Mittwoch traf hier ein bei Weißenburg verwundeter 58er ein. Er begab sich von hier nach seiner Heimath Wąsowo — 1 Meile von hier — und wurde ihm Seitens der Stadt ein Fuhrwerk gestellt, damit er die Reise fortsetzen konnte. Er hatte einen Schuß in den linken Fuß erhalten.

E. **Obornik,** 20. Oktober. [Sammlung. Kreis-Chaussee. Rektor.] Die durch den Zimmermeister Hrn. Laue gesammelten Liebesgaben für das 5. Armee-Corps haben in unserem Städtchen einen Baarbetrag von 90 Thlrn. und an sonstigen Gegenständen 54 Pfd. Kaffee, 15 Flaschen Wein, 6 Flaschen und 1 Fäßchen Arrak, 3 Hut Zucker, 9 Pfund Chokolade, 1600 Stück Zigarren, ein Faß Spiritus u. s. w. ergeben. — Unsrer Chausseebau nach Czarnikau hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, die erste Sektion war bereits bis Ludom fertig; bei Besichtigung derselben durch den Hrn. Baurath Koch hat sich herausgestellt, daß diese Strecke, welche unter Leitung eines Bauführers und Aufsicht des Kreis-Baumeisters gebaut worden, stellenweise nicht vorschriftsmäßig ausgeführt ist; sie mußte theilweise wieder aufgerissen werden. Der Unternehmer hat dadurch einen enormen Verlust. Mit der 2. Sektion geht es ebenso langsam, der dort vom Kreise angestellte Bauführer, (ein Schwabe) mußte entlassen werden, da er von Allem eine Idee haben mochte, nur nicht vom Chausseebau. Trotz vieler eingegangener Beschwerden, brauchte die Bau-Kommission doch 1½ Jahr Zeit dazu, um sich von seiner Untauglichkeit zu überzeugen; dadurch ist der Bau aber so ins Stocken gerathen, daß man das Ende noch nicht absehen kann und der Kreis jedenfalls in langwierige Prozesse mit dem Unternehmer gerathen wird. — Etwa 20 Familienväter beabsichtigen hier, vorläufig privatim, einen Rektor mit einem Einkommen von 450 Thlrn. zu engagiren, da die Anstellung eines solchen von Seiten der Stadt, sich noch in die Länge ziehen dürfte.

† **Pinne,** 20. Okt. [Zu den Wahlen. Sammlung Postalisches.] Der auf den 9. Nov. zur Wahl der Wahlmänner der Abgeordneten-Wahlen festgesetzte Termin fällt ziemlich unglücklich in die Zeit der Frankfurter Messe. In Folge des Aufrufs des Herrn Ober-Präsidenten haben sich der Sammlung von Liebesgaben für das V. Armeecorps Herr Pastor Böttcher und Stadt-Sekretair Majorke hierselbst unterzogen, und sind wollene Bekleidungsgegenstände, Spirituosen, Geld ꝛc. nach Posen abgesandt worden. — Die an die Ober-Post-Behörde vor längerer Zeit gerichtete Petition um Aenderung des Post-Verkehrs mit Posen ist bis jetzt ohne Bescheid und Abhilfe geblieben, was darin seinen Grund haben mag, daß das Neustädter Publikum früher um die jetzige Einrichtung petitionirt und dieselbe erhalten hat. Neustadt hat allerdings keinen Grund zur Klage, denn das dortige Publikum erhält die Abendausgabe der Posener Zeitungen schon an demselben Tage mit der 7 Uhr eintreffenden Neutomysler Post, welche hier erst um 9 Uhr Abends eintrifft, so daß die Posener Postsachen erst am folgenden Tage via Samter mit den Berliner Zeitungen zusammen eintreffen und die Landbewohner sich oft in der Lage befinden, expresse Boten nach der hiesigen Postanstalt zu schicken, um sich über die tagelange Verzögerung zu beschweren. Würde daher eine Einrichtung dahin getroffen werden, daß die Posener Post des Nachts hier eintrifft und etwa um dieselbe Zeit nach Posen abgeht, so wäre diesem Uebelstande Abhilfe verschafft. Die Zeitungen würden hier regelmäßig eintreffen, ohne daß die telegraphischen Börsenberichte darin vermißt zu werden brauchen, was jetzt darin seinen Grund gehabt haben mag, daß die Redaktionen bei Absendung der Zeitungen sich noch nicht im Besitze des Schlußberichts befinden. Die vorgeschlagene Einrichtung wäre ferner eine dem reisenden Publikum sehr willkommene, da die Post von hier anch Posen Nachmittags abgeht und spät Abends in Posen eintrifft und von da wieder nach 6 Uhr früh abgelassen wird, so daß zum geschäftlichen Verkehr gar keine Zeit übrig bleibt und ein längerer Aufenthalt erforderlich wird; denselben Zeitverlust würden Reisen nach Neutomysl oder Samter nach kostspieligem Aufenthalte in Anspruch nehmen.

⊙ **Ryczywol,** 21. Oktober. [Französische Gefangene. Rechnung von Anno 1807.] Das Dominium Ludom beschäftigt 80 gefangene Franzosen aus Posen mit Kartoffelausmachen. 32 Mann wurden indeß vor einigen Tagen wieder zurückgeschickt, da sie nicht mehr arbeiten wollten, die übrigen 48 sind recht fleißige Leute. Bei mittelmäßigem Ertrage verdienen einige bis 8 Sgr. täglich. — Für den Scheffel wird 1 Sgr. Löhnung gezahlt. Abends besuchen sie die im Dorfe befindliche Schenke, wo beim Glase Bier und Schnaps eine lebhafte Konversation beginnt, und komische Szenen genug vorkommen, wenn sie den polnischen oder deutschen Anwesenden sich verständlich machen wollen. Der joviale Gastwirth übersetzt ihnen die neuesten Kriegsdepeschen, wobei alle Kopf an Kopf gedrängt mit in die Zeitung sehen. — Die im Jahre 1807 bei Durchmarsch der franz. Truppen unter Marschall Davoust hier in Ryczywol gemachten Requisitionen an Fourage, Lebensmittel, Pferden und Rekruten betragen, wie die Magistrats-Akten ergeben, ungefähr 1000 Thaler. Der hiesige Magistrat ist um Einreichung der Rechnung höhern Orts ersucht worden.

ρ **Schroda,** 20. Okt. [Jahrmarkt. Diebstahl. Windhose.] Unser gestriger Jahrmarkt wurde von sehr schöner Witterung begünstigt. Der Pferde- und Rindviehmarkt war mittelmäßig besucht, beide Viehgattungen aber theuer; der Schwarzviehmarkt (Schweine-) hatte einen sehr großen Auftrieb, allein die Preise waren sehr gedrückt und niedrig, dennoch ist das Schweinefleisch sehr theuer. Der Getreide- und Kornmarkt war befriedigend für Käufer und Verkäufer. — Am 13. d. Mts. wurde auf dem Jahrmarkt in Rakwitz ein Pferdediebstahl verübt, welcher nebst dem Signalement der Pferde, durch die Zeitungen zur Kenntniß gebracht wurde. Der Fußgendarm Leutke in Santomysl wurde am 18. d. M. ein Fuhrwerk gewahr, welches auf der Straße fütterte, und da das Signalement der Pferde mit den Gestohlenen genau übereinstimmte, brachte er den Fuhrbesitzer zu dem Bürgermeister Linke daselbst. Der Besitzer gerirte sich als Händler, Käufer und Eigenthümer der Pferde und er wurde von dem Polizeiverwalter entlassen, ohne daß genau die Belastungs-Momente gegen ihn festzustellen waren. Der Gendarm hatte jedoch keine Ruh, zumal er sah, daß der Fremde eilig sich mit dem Fuhrwerk nach seiner Entlassung aus dem Polizei-Bureau aus dem Staube machte. Er ereilte denselben und fuhr mit ihm nach Schroda, weil das Fuhrwerk dorthin die Tour genommen hatte und übergab dort das Fuhrwerk nebst dem Besitzer der Polizei-Verwaltung, nachdem der L. auf dem Wege noch bemerkt hatte, daß der angebliche Besitzer einer der Frauen, deren 2 auf dem Wagen befindlich waren, Geld gegeben hatte und ihm noch andere Verdächtigungsgründe aufstießen, die er in Schroda mittheilte. In Schroda wurde genaue Untersuchung angestellt. Die vorgezeigten Pferde-Kaufs-Bescheinigungen wurden als falsch erkannt. Der angebliche Besitzer hatte noch einige andere Blanco-Bescheinigungen bei sich, die nur mit halb verwischtem Amts-Siegel versehen waren, und die also ausgestellt werden konnten, als wie der angebliche Besitzer es wollte, und ebenso war seine ordentlich geprüfte persönliche Legitimation von der Art, daß sie nur höchst verdächtig erscheinen konnte. Dem zugereisten wirklichen Eigenthümer aus Rakwitz, sind die Pferde schon übergeben und der Pseudo-Eigenthümer der Kriminal-Justiz verfallen. — Dem Referate vom 16 d. Mts., betreffend das Gewitter und Sturm vom 13. d., in hiesiger Gegend füge ich noch zu, daß eine großartige Windhose am 13. d. eine Scheune auf dem Dominium Klony sowie eine Stallung über den Haufen geworfen, mehrere Gebäude stark beschädigte und und die Dächer abgedeckt, sowie Getreide-Schober, die auf dem Felde gestanden, total auseinder gerissen, und die Getreidebunde über die Felder zerstreut hat; viele Bäume wurden entwurzelt und gleich kleinen Ruthen hin und her geworfen. Der Besitzer von Klony bei Kostrzyn, v. Blociszewski, kann den angerichteten Schaden zwischen 8 — 10,000 Thlr. in Anschag bringen. Plawce, unweit Schroda, wurde zwar auch von dieser Windhose heimgesucht, allein der hier angerichtete Schaden steht in gar keinem Verhältnisse zu dem in Klony. Die Bewohner dieser Ortschaften glaubten — nach ihren Erzählungen — der jünste Tag sei vor der Thür oder ein Erdbeben würde Alles vernichten und verwüsten.

—r. **Wollstein,** 20. Okt. [Anerkennung für Prof. Munk.] Dem Hrn. Professor Dr. Munk in unserer Nachbarstadt Glogau wurde vor einigen Wochen eine ebenso überraschende, als ehrenvolle Anerkennung seiner verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete der klassischen Literatur zu Theil. Durch die spanische Gesandtschaft in Berlin erhielt nämlich derselbe eine in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßte Zuschrift des Dr. Camus, Professors an der Universität zu Madrid, und des Dr. Rivero, Mitglied der Kortes, in französischer Sprache, in welcher beide Herren die Bitte an Hrn. Professor Dr. Munk richten, er möge gestatten, daß seine beiden Werke: „Geschichte der griechischen und Geschichte der römischen Literatur" in die spanische Sprache übersetzt würden, damit sie auf den spanischen Universitäten als Lehrbücher eingeführt werden könnten. Zugleich erbitten sie sich den Rath des Verfassers, wie die Schriften den Studirenden am meisten nützlich gemacht würden Es ist diese Anerkennung und Anfrage um so ehrenvoller, als zwischen Deutschland und Spanien kein Vertrag besteht, der die Uebersetzung fremder Werke ohne Einwilligung der Verfasser verbietet. Mit großer Bereitwilligkeit verstand sich Hr. Professor Munk dazu, das Gesuch zu bewilligen, und so haben wir die Freude, deutschen Fleiß und deutsche Gelehrsamkeit auch in Spanien anerkannt zu wissen.

△ **Bromberg,** 20. Oktbr. [Patriotisches. Technischer Verein. Turnverein. Konzert. Gefangene. Konditorei.] Am Geburtstage des Kronprinzen hatte unsere Stadt geflaggt. In der Staberow'schen Weinhandlung fand eine Vereinigung deutscher Männer statt, unter denen auch der erste hier anwesende Bromberger Ritter des eisernen Kreuzes Hr. Prem.-Lieut. Bayer, der bei Gravelotte verwundet wurde, sich befand, und übersandte dem Kronprinzen eine Beglückwünschung per Telegramm nach Versailles. Das eiserne Kreuz haben ferner von hiesigen Offizieren erhalten: Sek.-Lieut. v. Schmidt vom 4. Ulanen-Regmt., Prem.-Lieut. Consentius vom 21. Inf.-Regt. (in Folge seiner schweren Verwundung bei Metz verstorben.) — In der letzten Montags-Vereinigung des technischen Vereins hielt Hr. Sanitätsrath Dr. Salbach einen Vortrag über die verschiedenen Arten von Verwundungen, der allgemeines Interesse erregte. — Im Turnverein wird heute Hr. Wentzel über seine Reise nach Metz einen Vortrag halten, auch ein Chassepot-Gewehr vorzeigen. — Die Gebr. Bauer im Verein mit einigen andern Musiklehrern gaben Sonntag im Patzer'schen Saale für patriotische Zwecke ein Konzert. — Gestern Abends 6 Uhr passirten unseren Bahnhof 360 gefangene Franzosen, die nach Graudenz transportirt wurden; heute wird ein gleicher Transport erwartet. — Die nach der Schwan-Apotheke verlegte Reid'sche Konditorei, ist höchst elegant mit komfortablen Räumlichkeiten eingerichtet und erfreut sich durch ihren bewährten Ruf eines stets regen Besuches.

Von der Brahemündung, 22. Oktbr. Die Weichsel fließt nach dem letzten Hochwasser jetzt wieder in ihrem normalen Bette. Heute Morgen betrug der Wasserstand am Pegel 2′ 5″. — Das Holz, welches durch die Hochfluth bei Thorn und Schulitz fortgerissen wurde, ist bis auf das, welches hier angehalten worden ist, bis weit hinter Fordon fortgeschwemmt worden und liegt zum Theil auf den Wiesen am Ufer der Weichsel; viele Hölzer sind auch weiter gegangen und als verloren zu betrachten. — Dieser Tage fand durch eine Kommission der hiesigen königl. Regierung, bestehend aus den Herren Geheimrath Gerhardt, Herrn Baumeister Müller als Stellvertreter des Herrn Bauraths Orthmann und einigen Beamten eine Bereisung der Brahe statt. Zweck derselben war, Feststellung der Schwierigkeiten die sich der neuen von Herrn Arons in Bromberg ins Leben gerufenen Beförderungsart von Hölzern und Kähnen auf der Brahe durch den Kettendampfer entgegenstellen und Beseitigung derselben. Die Schwierigkeiten liegen in den scharfen Krümmungen des Flusses. Wie wir hören, ist beschlossen worden, die größten Krümmungen und Ecken durchzustechen und den Fluß an diesen Stellen gerade zu legen. Dies soll namentlich bei Sierneczek, gegenüber dem dortigen rothen Hause, und auf einer Stelle bei Langenau geschehen. Hierdurch glaubt man eine geregelte Fahrt für die Kettendampfer herzustellen und es steht in Aussicht, daß zu regelmäßigen Fahrten auf der Brahe schon im nächsten Jahre mehrere Dampfer von dem Unternehmer gestellt werden sollen, deren Zahl bis auf sechs gebracht werden wird. Es würde dadurch möglich werden, die bisherige Heraufschaffung durch Pferde zu beseitigen Zu den vielen Uebelständen dieses Betriebes gehört auch die kostspielige Herstellung des Trödelsteges, der sich gegenwärtig bei der herrschenden nassen Witterung wieder in sehr schlechtem Zustande befindet. Daß die Pferde und die Treiber darunter sehr leiden, ist selbstverständlich. (Br. Z.)

♋ **Schneidemühl,** 19. Okt. [Revision. Morgenschule.] Am 17. d. Mts. fand in der 1. und 3. Klasse der hiesigen höheren Töchterschule durch den Schulrath Hrn. Jungklaß aus Bromberg eine Revision statt, bei welcher sich derselbe über den Stand dieser Schule befriedigend äußerte. Tags darauf setzte derselbe seine Reise weiter fort, um auch die in unserer Nähe befindlichen Schulen zu inspiziren. — Am 15. d. Mts. ist die für hiesige Arbeiterkinder errichtete Sommerschule geschlossen worden. Der Zweck, einen besseren Schulbesuch zu erzielen, ist leider nicht erreicht worden, denn von ca. 130 Kindern, welche für diese Schule notirt waren, hat nur der kleinere Theil und in dem letzten Monat sogar nur die geringe Zahl von 7 bis 15 Kinder von der Vergünstigung Gebrauch gemacht. Die Gleichgiltigkeit gegen die Schule ist unter der hiesigen Arbeiterklasse unerhört. Es ist daher auch kein Wunder, wenn von den Konfirmanden alljährlich eine nicht unbedeutende Zahl ohne die geringsten Schulkenntnisse befunden wird.

♋ **Schneidemühl,** 21. Okt. [Kriegsgefangene. Patriotisches. Verluste.] Gestern Nachmittag trafen von Stettin kommend auf dem hiesigen Bahnhofe unter einer Eskorte von einem Offizier und 40 Mann 360 gefangene Franzosen ein, welche in dem auf Kosten der Direktion der Ostbahn hierselbst errichteten Speiseschuppen bewirthet wurden. Nach einem Aufenthalte von 10 Minuten wurden dieselben weiter nach Graudenz befördert. — Am 18. d. Mts., dem Geburtstage unseres Kronprinzen, wurden die in den hiesigen Reservelazarethen untergebrachten Verwundeten, ca. 80 Mann zählend, welche fast sämmtlich dem 1. Armeecorps angehören, in dem Markwaldschen Hotel auf Kosten des hiesigen Kaufmanns und Stadtverordneten Hrn. Samuelsohn gespeist. Hr. Samuelsohn zeichnet sich überhaupt durch patriotische Opferwilligkeit aus. Die Komitemitglieder der hiesigen patriotischen Vereine, welche an diesem Festmahle theilnahmen, sendeten dem Kronprinzen ein Glückwunsch-Telegramm. — Nach den amtlichen Verlustlisten sind bis jetzt von den diesseitigen Kreisinsassen 39 Mann verwundet, 7 gefallen und 7 vermißt.

Den **Verlust-Listen Nr. 95 u. 96** entnehmen wir die Verluste an Offizieren und derjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Schlacht bei Sedan am 1. Septbr. 1870.

Hessisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 11.

Sek. Lieut. Baier. L. v. Cont. a. l. Unterschenkel. Bei der Batterie.

2. mobile Pionier-Kompagnie 11. Armee-Corps.

Sek. Lieut. Schubert aus Bogislawitz bei Freihan in Schlesien. L. v. S. d. d. r. Unterschenkel. Nach der Heimath transportirt.

General-Kommando des 11. Armee-Corps.

Gen.-Lieut. v. Gersdorf a. Hermsdorf, Kr. Lauban S. v. S. d. d. Brust. Lazareth St. Albert. Rittmeister im Rheinischen Husaren-Regiment Nr. 9 und Adjutant Frhr. v. Dörnberg aus Siegen L. v. S. d. d. l. Oberarm. Lazareth Donchery. Pr. Lieut. im 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) und Adjut. v. Pfuhlstein aus Düsseldorf. S. v. S. d. d. r. Oberschenkel. Laz. St. Albert.

Stab der 41. Infanterie-Brigade.

Oberst und Kommandeur des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87, z. Z. Führer der Brigade, Grolmann aus Unna, Kr. Hamm. L. v. Prellsch. a. r. Unterschenkel. Befindet sich bei der Truppe.

Vorpostengefecht bei Ars-Laquenexy am 22. Septbr. 1870.

1. Westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 13.

Pr. Lieut. Ritter aus Spandau. L. v. S. i. d. Oberschenkel. Liegt wahrscheinlich im Lazareth zu Münster.

Vorpostengefecht am 27. Septbr. 1870 bei Ars-Laquenexy.

Westphälisches Jäger-Bataillon Nr. 7.

Sek. Lieut. v. Berswordt aus Wetzlar. L. v. Striff. a. l. Arm. Befindet sich b. d. Komp.

Vorpostengefecht bei Colombey am 27. September 1870.

7. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 44.

Hauptmann v. Reichenbach. T. S. d. d. Unterleib. Sek. Lieut. Bieler. L. v. Prellf. a. d. l. Schulter. Bei d. Komp.

Vorpostengefecht bei Mercy le Haut am 27. Septbr. 1870.

2. Westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 15.
(Prinz Friedrich der Niederlande.)

Hauptm. und Komp.-Chef Bene aus Bochum. S. v. S. d. d. Hand.

Gefecht bei Pierresitte vor St. Denis bei Paris am 21. September 1870.

2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 27.

Pr. Lieut. Lindemann aus Magdeburg. L. v. S. i. Oberschenkel. Bei der Komp.

Gefecht bei Pierresitte am 23 September 1870.

Anhaltisches Infanterie-Regiment Nr. 93.

Sek. Lieut. v. Grävenitz aus Quetz, Kr. Bitterfeld. L. v. Kontus. a. l. Fuß. Bei d. Komp.

Gefecht bei Pierresitte und Montmagny am 23. September 1870.

1. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 31.

Pr. Lieut. und Komp.-Führer Freiherr v. Egloffstein aus Eisenach. S. v. S. i. r. Oberarm. Laz. Villiers le Bel.

Vorpostengefecht bei Pierresitte und Montmagny am 23. September 1870.

Schleswig-Holsteinisches Füsiler-Regiment Nr. 86.

Sek. Lieut. Zacha. S. v. S. durch Schenkel und Seite. Gest. zu Caubonne. 24. Septbr. 1870.

Gefecht bei Labarre am 19. September 1870.

Sek. Lieut. Otto Kühne aus Berlin. Todt. S. i. d. Unterleib

Gefecht bei Chevilly den 30. September 1870.

1. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 22.

Pr.-Lt. Grubert aus Breslau. T. S. d. d. Kopf

Vorposten-Gefecht bei Thiais den 30. September 1870.

3. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 62.

Sek.-Lt. Bergwelt aus Neisse. L. v. Kontusion a. r. Oberarm. Bei d. Kompagnie. Sek.-Lt. v. Chappuis aus Brieg. T. 2 S. i. Unterleib u. r. Arm.

Gefecht bei le Hay am 30. September 1870.

2. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 23.

Sek.-Lt. v. Scheve aus Neisse. L. v. Streifsch. a. r. Oberarm. Bei d.

Komp. Unteroff. Friedr. Wilh. Bönicke aus Wielowitz, Kr. Krotoschin. T. S. d. d. Kopf. Sek.-Lt. Schönberg. S. v. S. a. r. Oberschenkel u. Gesäß. Nach Orly dirigirt. Sek.-Lt. Höfer aus Pogarell, Kr. Brieg. L. v. S. i. r. Oberarm. Nach Orly dirigirt

Gefecht bei Thiais am 30. September 1870.

Schlesisches Pionier-Bataillon Nr. 6.

Sek.-Lt. Burghardt aus Sangerhausen. T. S. d. d. Stirn.

Gefecht bei Petite Maxe bei Metz am 27. September 1870.

7. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 56.

Sek.-Lt. Bender. Geburtsort unb. V. S. d. b. Waden. In Privatpfl. i. Düsseldorf.

Gefecht bei Sedan am 1. September 1870.

Hessisches Füsilier-Regiment Nr. 80.

Pr.-Lt. v. Kehler aus Schrimm, Kr. Posen. L. v. a. Halse.

Gefecht bei Etouvelles am 3. Oktober 1870.

Großherzoglich Mecklenburgisches 1. Dragoner-Regiment Nr. 17.

Pr.-Lt. v. Flotow aus Woldzegarten, Kr. Mecklenburg-Schwerin. L. v. Wurde auf dem Marsche von Chavignon nach Laon d. e. S. von einem Zivilisten durch mehrere Schrotkörner a. r. Arme, l. Schulterblatt u. Hals verw. Laz. Laon.

Gefecht bei Milly den 26. September 1870.

1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1.

Sek.-Lt. d. Reserve v. Brünneck aus Belkwitz, Kr. Rosenberg. L. v. Streifsch. über dem l. Auge und Streifsch. a. d. l. Fußsohle. B. Truppentheil.

Rekognoszirungs-Patrouille bei Fontainebleau am 17. September 1870.

2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2.

Pr.-Lt. Graf v. Rothkirch-Trach (Ref.-Offiz.) aus Breslau. Verm. Unteroff. August Bohne aus Bernsee, Kr. Arnswalde. Verm. Unteroff. Ernst Beer aus Haasel, Kr. Jauer. Verm. Gefr. Robert Glatzer aus Ober-Pritschen, Kr. Fraustadt. Verm. Gefr. Jacob Obalski aus Lenartowice, Kr. Pleschen. Verm. Gefr. Heinrich Kliem aus Nieder-Würgsdorf, Kr. Bolkenhayn. Verm. Gefr. August Häusler aus Ruchocinek, Kr. Gnesen. Vermißt Gefreiter Konrad Benisch aus Seedorf, Kreis Liegnitz. Vermißt. Gefreiter Gustav Hecker aus Jenka, Kreis Liegnitz. Vermißt. Anton Sprytulla aus Schwentroschine, Kreis Militsch. Verm. Johann Wessol aus Markowice, Kr. Schrimm. Verm. Karl Wolff aus Zechen, Kr. Guhrau. Verm. Sigismund Kostro aus Maczew, Kr. Pleschen. Verm. Friedrich Hielscher aus Gräditz, Kreis Schweidnitz. Verm. Joseph Graf Szembeck aus Bukownica, Kr. Schildberg. Verm. Heinrich Bolze aus Graetz, Kr. Buk. Verm. Otto Gärtner aus Sagan. Verm. Theodor Franke aus Herrnstadt, Kr. Guhrau. Verm. August Friedrich aus Kösslitz, Kr. Görlitz. Verm. Wilhelm Würfel aus Alt-Lausk, Kr. Birnbaum. Verm. Lorenz Januszek aus Hermsdorf, Kr. Birnbaum. Verm. Herrmann Engwicht aus Ottendorf, Kr. Bunzlau. Verm. Ernst Hirche aus Libichau, Kreis Sprottau. Verm. Joseph Brendler aus Günthersdorf, Kr. Bunzlau. Verm. Stanislaus Zygmanowski aus Kozmin, Kr. Krotoschin. Verm. Heinrich Krause aus Beuthen a. O., Kr. Freistadt. Verm. Christoph Minnich aus Birkenbrück, Kr. Bunzlau. Verm. Heinrich Joseph aus Schönwaldau, Kr. Schönau. Verm. Johann Przybilski aus Lagiewniki, Kreis Krotoschin. Verm. Trainsoldat Erdmann Schlesinger aus Schreiberhau, Kr. Hirschberg. Verm.

Rekognoszirungs-Patrouille bei Moreau au bois am 23. September 1870.

Johann Herrm. Pratsch aus Seitendorf, Kr. Löwenberg. Verm. Franz Grzenda aus Groß-Wysocko, Kr. Adelnau. Verm.

Auf Patrouille bei Neuville den 1. Oktober 1870.

Gustav Liepelt aus Leschkowitz, Kr. Glogau. Verm. Aug. Kaiser aus Haynau, Kreis Goldberg-Haynau. S. v. S. a. r. Auge u. r. Arm. Laz. Toury.

Auf Patrouille bei Artenay am 1. Oktober 1870.

Max Rogerowski aus Posen. Verm.

(Schluß folgt)

Vereine und Vorträge.

⊙ In der Versammlung der **polytechnischen Gesellschaft** am Sonnabende wurde darüber berathen, auf welche Weise der unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwache Besuch der Versammlungen zu heben sei, und wurde beschlossen, von den meisten der zu diesem Behufe beantragten Mittel Abstand zu nehmen. Die Beiträge wurden auf monatlich 7½ Sgr. festgesetzt und sollen davon die Kosten für vorzuführende Experimente gedeckt werden. — Nach Erledigung dieser inneren Angelegenheiten wurde ein terrestrisches Fernrohr vorgezeigt und an demselben das **Prinzip der achromatischen Linsen** erörtert. Die beiden Linsen aus Crown- und Flintglas waren an dem Fernrohre nicht, wie gewöhnlich, auf einander gekittet, sondern auseinanderzunehmen. Newton hatte erklärt, die Farben, welche bei der Lichtbrechung durch Linsen entstehen, seien nicht zu vermeiden. Die fortschreitende Technik hat dies durch Zusammenstellung von Linsen aus 2 verschiedenen Glasarten, welche zwar eine fast gleiche Brechbarkeit der Lichtstrahlen, aber ein verschiedenes Zerstreuungsvermögen besitzen, erzielt. Diese beiden Glasarten sind: Crownglas, bestehend aus kieselsaurem Kali, Kalk und Flintglas, zusammengesetzt aus kieselsaurem Kali und Bleioxyd. Gewöhnlich wird aus dem Crownglas eine bikonvexe, und aus dem Flintglas eine bikonkave Linse hergestellt und werden dann beide zum Objektiv vereinigt. Je größer das Objektiv bei einem Fernrohr, desto lichtstärker ist dasselbe; doch hängt diese Lichtstärke auch mit davon ab, daß, wie z. B. bei den **Marine-Fernröhren**, zwischen den Linsen im Innern eine Blendung von großer Oeffnung angebracht wird. — Anknüpfend an diese Mittheilung wurde angeführt, daß die sogenannten **gläsernen Burgen**, welche man an manchen Orten Deutschlands antrifft, aus uralten Befestigungen, bestehend aus Holz und leicht schmelzbaren Steinen, entstanden sind, welche durch Feuer vernichtet wurden, so daß die Steine zusammenschmolzen. — Das **Härten von Gyps** erfolgt am besten auf folgende Weise: in geronnene Milch wird soviel Aetzkalilösung hineingegossen, bis aller geronnene Käsestoff wieder gelöst ist, und alsdann etwas Kaliwasserglaslösung hinzugesetzt. Die mit dieser Lösung mehrmals getränkten Gegenstände von Gips erhalten eine ziemlich harte Oberfläche und können mittelst eines feuchten Schwammes gut gereinigt werden. — Schließlich wurden einige Mittheilungen über sogenannte **Läusedarren** gemacht, die in Krankenanstalten und Gefängnissen behufs Vertilgung des in den Kleidungsstücken befindlichen Ungeziefers angelegt werden. Die dabei angewandte Temperatur kann zwar den Siedepunkt überschreiten, doch nicht so beträchtlich, daß die Kleidungsstücke darunter leiden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mitten in der bewegten Zeit des Krieges eröffnen **Westermann's Illustrirte Deutsche Monatshefte** mit dem diesjährigen Oktoberhefte den neuen Jahrgang, und führen eine Reihe gediegener Aufsätze und den Anfang eines längeren Romans „Minatka" von Wilhelm Jensen in dieser Nummer vor. Der erwähnte Roman spielt in Böhmen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und verspricht ein ernstes im besten Sinne getreues Bild der Schrecknisse eines fanatischen Religionskrieges zu werden. Man wird diese Wahl gerade jetzt sehr passend finden u. mancherlei Vergleiche ziehen können. Als „Berühmtes Liebespaar" schildert F. von Hohenhausen im Anschluß an die früheren Aufsätze unter dem gleichen Gesammttitel, die Beziehungen Friedrich des Großen zu der schönen Tänzerin Barbarina, aus denen allerdings schwer auf ein Liebesverhältniß zu schließen ist. Vorzüglich ist die Charakteristik A. W. Schlegel's, die von Julian Schmidt mit gewohnter Klarheit geschrieben ist. Ein Aufsatz über das Heldenmädchen „Eleonora Prochaska" von W. Petsch ist ebenfalls zeitgemäß. Sehr humoristisch beginnt Karl Braun Studien über „Die deutsche Küche." Eine kulturgeschichtliche Skizze „Zur Geschichte des deutschen Kinderspiels", ein Aufsatz von Mädler über „Die Sternwarte zu Greenwich", reich illustrirte Schilderungen aus den Steppengebieten Nordost-Afrika's von R. Hartmann, und mehrere kleinere ethnographische und literarische Beiträge finden sich in diesem reichhaltigen Hefte, womit der neue Jahrgang in der gewohnten würdigen Weise beginnt.

Vermischtes.

⁄⁄ **Breslau,** 23. Oktober. [**Zur Unfehlbarkeitsfrage. Päpstliche Zuaven. Vorbereitung zur Illumination. Unsere Garnison. Lotterie. Wahlverein der Fortschrittspartei. Personalien. Vom Theater.**] Die Proteste gegen die Beschlüsse des vatikanischen Konzils mehren sich, indem sich der Erklärung der Lehrer des hiesigen katholischen Gymnasiums eine große Menge Lehrer aus Oberschlesien, besonders aus den Städten Neustadt und Beuthen, angeschlossen haben. Auch der Herr Fürstbischof Dr. Förster hat zu der Angelegenheit bereits Stellung genommen, indem die hiesigen Hausblätter melden, „Seine Fürstlichen Gnaden haben befohlen, die Zöglinge Hoch Seines Knaben-Seminars von dem Unterrichte auf dem St. Mathias-Gymnasium unter Vorbehalt weiteren Weisungen fern zu halten." Wir bitten, die besondere Hochachtung, mit welcher das betreffende Blatt **jetzt wieder** von dem Herrn Fürstbischof spricht, nicht außer Acht zu lassen. Im Laufe der Woche hatten wir das Vergnügen, auf den Straßen unserer Stadt einige päpstliche Zuaven zu erblicken; der größte Theil des aufgelösten Corps soll nach Frankreich gegangen sein, um unter Garibaldi für die Republik zu kämpfen. Da mehrere schlesische Magnaten seiner Zeit dergleichen Zuaven für den Papst ausgerüstet und unterhalten haben und einzelne der Ersteren als Reserve- oder Landwehr-Offiziere im Felde stehen, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß einer oder der andere dieser Herren jetzt von seinem eigenen Zuaven todtgeschossen werden kann. — An den Häusern unserer Stadt sieht man an vielen Stellen Vorbereitungen zur Illumination für den Einzug unserer Truppen in Paris treffen; das Großartigste in diesem Genre scheint die Oberschlesische und die Freiburger Bahn leisten zu wollen; die Erstere hat allein gegen 5000 Thaler für die Anlegung von Gasröhren und Emblemen an ihrem Empfangsgebäude verwendet. Wollte Gott es wäre bald so weit, daß wir uns an dem Anblick dieses Lichtmeeres weiden könnten. — Unsere Garnison ist nach dem Abrücken einer großen Menge ausgebildeter Soldaten nach dem Kriegsschauplatz, unter denen sich über 100 einjährige Freiwillige befunden haben, durch Einziehung der Herbstrekruten wieder ergänzt worden. Es liegen hier außer den verschiedenen Stäben und Kommandos gegenwärtig in Garnison: 1. Ersatz-Eskadron-Kürassire, die Ersatzbataillone des 3. Garde-Grenadier-Regiments, des 1. Schles. Grenadier-Reg. Nr. 10, des 1. Posener Infanterie-Regiments Nr. 18, des Schles. Füsilier-Regiments Nr. 38, des 4. Niederschles. Inf.-Regiments Nr. 51, die Ersatz-Kompagnie des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6, die Ersatz-Abtheilung des Schles. Feldartillerie-Regim. Nr. 6 und die des Schlesischen Trainbataillons Nr. 6. Die Gesammtstärke der Truppen beträgt über 5000 Mann. — Auch einige Glückliche hat Breslau im Laufe dieser Woche beherbergt, indem bei der jetzigen Lotteriezziehung ein Hauptgewinn von 40,000 Thlr. hierher in die Kollekte von Schmidt gefallen ist. — Der Wahlverein in der Fortschrittspartei wird nächsten Donnerstag zur Besprechung der bevorstehenden Wahlen eine Versammlung im Kaffe-Restaurant abhalten; außer einem Briefe des Abg. von Kirchmann soll auch ein Anschreiben des Abg. Ziegler zur Vorlesung kommen. — Die nationalliberale und die königs- und verfassungstreue Partei haben hier keine Aussicht mit ihren Kandidaten durchzudringen. — Der Oberpräsident Graf Stolberg ist vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt und der bisherige kommissarische Polizei-Präsident von Uslar-Gleichen zum wirklichen Polizei-Präsidenten von Breslau ernannt worden. — Im Stadttheater hat die Oper Lohengrin außerordentlich gefallen und ist dieselbe gestern bereits zum 3. Male gegeben worden. Das Theater bot an allen drei Abenden den in bedrängter Kriegszeit doppelt erfreulichen Anblick eines in allen Räumen wohlbesetzten Hauses dar. Im Thalia-Theater ist gestern das komische Charakterbild „Paris und Rom" zum ersten Male über die Bretter gegangen.

* **Saarbrücken,** 17. Oktober. Eine ebenso erhebende als patriotische Feier fand gestern hier statt und zog mindestens 5000 Theilnehmer von hier und der Umgegend herbei. Es galt nämlich, dem Platze, der sofort nach der hiesigen Schlacht am 6. August als Begräbnißplatz für die in der Schlacht selbst gefallenen, sowie auch für die seitdem in den hiesigen Lazarethen verstorbenen Krieger benutzt wurde und fortwährend benutzt wird, auch die kirchliche Weihe zu geben, und so den schönen Namen „**Ehrenthal**", den der Volksmund alsbald jenem Platze beilegte, zu bestätigen. Bei der Feier amtirten die drei hiesigen evangelischen Geistlichen, ferner wirkte bei derselben ein aus hiesigen Sängern verschiedener Vereine gebildeter Sängerchor und ein Musikcorps mit, das sich aus verschiedenen Bergmusikcorps der hiesigen Gruben gebildet hatte. Nach einem schönen Choral, der die Feier einleitete, folgte die durch Pfarrer Engel abgehaltene Liturgie, worauf nach abermaligem Gesange Superintendent Schirmer die Weiherede hielt. Ein von Pfarrer Zickwolff darauf gesprochenes Gebet und abermaliger Chorgesang schloß unter Musikbegleitung die denkwürdige Feier, zu deren Behuf in schönster Pietät die Gräber der im „Ehrenthal" Schlummernden, zu denen gerade unmittelbar vor der Feier noch ein inzwischen verstorbener Krieger gebettet wurde, sowohl mit preußischen und norddeutschen Fahnen umgeben, als auch mit Kränzen und Guirlanden auf das Würdigste geschmückt waren. (Elbf. Ztg.)

* **Die große Kruppsche Kanone,** welche den Parisern etwas vorbrummen soll, hat folgendes Motto: „Ich und noch Eine, wir nehmen Paris alleine!"

* **Steinöl.** Nach einer neueren Verfügung des Ministers des Innern können nach Bedürfniß die in der Verfügung vom Dezember v. J. erlaubten Quantitäten **lagernden** und aufzubewahrenden **Petroleums** und ähnlicher flüchtiger Mineralöle auf 100 Pfd. als **Maximum** der in dem Verkaufsraume gestatteten Vorräthe und auf 600 Pfd. als Maximum der in den Kellern, welche mit den Verkaufslokalitäten in Verbindung stehen oder in zu ebener Erde gelegenen Speicherräumen aufzubewahrenden Oele erhöht werden. — Bei Vorräthen über 25 Ztr. unterliegen bereits bestehende Petroleumlagerhäuser den in § 5 der Verordnung vom Dezember 1869 angeordneten Beschränkungen nicht.

* **Schillers Bibliothek** befindet sich nach einer Mittheilung Alfred Meißner's fast noch vollständig beisammen und zwar im Städtchen Bregenz am Bodensee. Hier wohnt nämlich seit einiger Zeit der Enkel des großen Dichters, der pensionirte österreichische Rittmeister Friedrich Freiherr v. Schiller. Aus dem veröffentlichten Katalog dieser Bibliothek ergiebt sich übrigens, daß Schiller nur eine bescheidene Sammlung von Büchern besessen hat.

* **Aus Paris,** 10 Okt. Die „Pall-Mall-Gazette" veröffentlicht unter diesem Datum einen Brief ihres Pariser Korrespondenten, der ihr per Luftpost zugegangen ist. Wir entnehmen demselben Folgendes: „In den belebtesten Partien der Boulevards sind auf Strängen, welche an den Bäumen befestigt sind, Hunderte von Karrikaturen aufgehängt, welche unveränderlich Napoleon, den König Wilhelm und Bismarck darstellen sollen. Auf den Trottoirs sind aufgestellt: Stockdegen, um die Preußen damit zu durchbohren, Kuiraffe von Kupfer und Messing und selbst Filz-Harnische, die man am Halse durch ein Band befestigen kann, um die Brust gegen die Kugeln zu schützen. Weiter giebt es eine Menge von Degengehenken, Tornistern, Feldflaschen und anderen Kriegsausrüstungsstücken für die National- und Mobilgarden. Die Schaufenster der Schneider sind voll von Uniformen, die Hutmacher stellen nur noch Käppis der verschiedensten Formen aus. Die Schlosser verkaufen vielfach kleine Eisenkasten, die zur Vergrabung von Werthsachen bestimmt sind, die Pharmazeuten preisen die Tugenden ihres „Pansement-Cartouches" an. Die Papierhändler staffiren die Aushängekästchen mit einer neuen Art von Papier aus, das fein wie Gaze ist, und mit neuen Korrespondenzkarten, die per Ballonpost befördert werden sollen. Diese Ballons sind bequem für die gegenwärtigen Verhältnisse, aber das Unangenehme dabei ist, die Unregelmäßigkeit ihrer Expedition, die von der Windrichtung abhängt. Man kann sich kaum vorstellen, wie in einer Zeit, wo Depeschen über den Ozean zwei Minuten zu ihrer Beförderung brauchen, zwei Millionen Menschen in der Hauptstadt der Zivilisation eingeschlossen und die von der Laune des Windes abhängig sind, wenn sie ihren Familien, ihren Freunden außerhalb einige Zeilen wollen zukommen lassen."

* **Der „Finger Gottes."** In Paris ist, nach französischen Blättern, ein neuer Mord-Apparat erfunden worden, der gegen die Preußen zur Anwendung gebracht werden soll. Er wird der „Finger Gottes" genannt und besteht aus einem kleinen Gummifingerhut, wie ihn die Frauen zu tragen pflegen, mit einem Röhrchen am Kopf, das Blausäure enthält. Der modus operandi ist folgender: Der Preuße nähert sich einer Frau; sie reicht ihm die Hand, bespritzt ihn, er stirbt. Der Apparat ist hauptsächlich zu einer Waffe für Frauen bestimmt.

* **St. Dié** (Vogesen), im Oktober. Man schreibt von hier der „Indépendance du Tarn": Die Kompagnie der **Franctireurs** vom Jura wird sich mit der aus dem Städtchen L. . . im Kanton Neufchatel vereinigen, die sehr gute Elemente aufweisen kann. Beide zusammen werden, in der Stärke von 140—150 Mann, sich in den Wäldern verborgen halten, um den Feind auf seinen Märschen zu beunruhigen und ihm die Zufuhren abzuschneiden. Man darf um so mehr die Vereinigung für erfolgreich halten, als diese Truppe von einem unerschrockenen Lieutenant geführt wird, und dieser Lieutenant ist — eine **Dame**. Dieselbe, Postdirektrice in L., war früher Erzieherin in Polen und machte die Insurrektion als Ulanen-Hauptmann (!) mit. Jetzt ist sie Führerin der obigen Truppe, aber zugleich, da sie sehr fromm (!) ist, versieht sie die Obliegenheiten des Seelsorgers und Chirurgen bei derselben. Sie trägt bei sich eine Verbandstasche, ein Kruzifix und Gewehr nebst Revolver.

* **Bei dem Schiffbruche der Cambria** an der Küste von Derry ist, wie es scheint, von den 170 Personen an Bord nur Ein Mann mit dem Leben davon gekommen. Dieser eine Mann, ein Irländer, Namens Gartlan, wurde gerettet, nachdem er mehrere Stunden auf einem umgeschlagenen Boote umhergetrieben war. Er sagt aus, daß drei Boote ausgesetzt worden waren; in dem seinigen waren fünfzehn Personen, die alle umkamen, als das Boot umschlug. Von den anderen Booten wußte er nichts.

* **In Newcastle-on-Tyne** ereignete sich am 15. Okt. auf dem Schiffsbauhofe von Mitchell u. Co. ein **furchtbares Unglück**. Ein im Bau begriffenes großes eisernes Fahrzeug stürzte plötzlich auf eine Seite und zermalmte die unter ihm beschäftigten Arbeiter. Als Ursache des Unfalls wird das Weichen einer Stütze angegeben. Bis jetzt kann die Anzahl der Getödteten nicht genau angegeben werden; sechs Körper hat man bereits frei gemacht, sechs andere kann man in ihrem zerquetschten Zustande sehen, und man fürchtet, daß 20—30 werden stark verwundet sein.

* **Cincinnati**, Mitte September. Ein treffendes **kultur-historisches Genrebildchen** giebt die hier erscheinende „Cincinnati-Times" in einem Artikel über die Deutschen: „Das deutsche Element ist stark, in der That das stärkste Volkselement der Erde. Wenn es im Augenblick hier zu Lande noch nicht das herrschende ist, so wird es dies jedenfalls beim Beginn des 20. Jahrhunderts, also in weniger als 30 Jahren sein. Das deutsche Volk ist das gesündeste der Erde. Es steht in blühendem Mannesalter und ist voller Lebenskraft. Wir Amerikaner sind allzusehr raffinirt, verweichlicht und entnervenden Gewohnheiten ergeben. Die deutschen Familien sind zahlreicher als die unsrigen und würden auch ohne weitere Einwanderung in Kurzem die Oberhand bekommen. Wenn unsere Söhne die Töchter Deutscher heirathen würden und umgekehrt, so wäre das eine weise Befolgung des großen Gesetzes unserer Selbsterhaltung. Ein besserer Menschenschlag, physisch und geistig, würde aus einer derartigen Amalgamation hervorgehen und die Klugheit gebietet uns, einen derartigen Weg einzuschlagen. Unsere jungen Leute sollten sich gesunde Familien wünschen. Unsere jungen Frauenzimmer sollten aus ihrer Lethargie aufgerüttelt werden und ihre Gewohnheiten den Gesetzen der Natur anpassen lernen. Nehmt deutsche Männer. Schüttelt die Faulheit von euch ab. Hört einmal auf, Schwindsuchtsschuhe zu tragen. Uebt eure Körperkräfte. Wascht, scheuert, kocht, geht spazieren, klettert auf die Berge und habt weniger Angst um euern Teint."

* **Das Aequinoktium** hat entsetzlich in den Flußdistrikten **Virginiens** gehaust. Durch Ueberschwemmungen wurde ein Schaden angerichtet, der sich noch gar nicht berechnen läßt. Die Bevölkerung sieht sich in das äußerste Elend versetzt, und mehrere Jahre wird es bedürfen, bevor der Staat sich von dieser Heimsuchung wieder erholen kann. Das Steigen der Flüsse war beispiellos. Richmond war vollständig unter Wasser gesetzt, sogar Washington befand sich in äußerster Gefahr, und auch viele, viele Menschen kamen ums Leben. Da wird es nothwendig sein, daß sich manche milde Hand öffnet, daß mancher „brave Mann" sich zeigte.

P. P. Posen, den 25. Oktober 1870

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage hierselbst **Wasserstr. 1,** gegenüber der königlichen Louisenschule unter der Firma,

L. Obst,
ein Cigarren-, Rauch- und Schnupf-Tabaks-Geschäft

eröffnet habe.

Indem ich unter Zusicherung reellster Bedienung mein Unternehmen auch Ihrem schätzbaren Wohlwollen angelegentlichst empfohlen halte, zeichne

Hochachtungsvoll
Ludwig Obst.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das unter der früheren Firma **Julian Affeltowicz** bestandene

Colonialwaaren, Wein- u. Cigarren-Geschäft

unter der Firma

J. Affeltowicz

weiter führen werde, und ersuche das geehrte Publikum, das der früheren Firma geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Mit Hochachtung
Josepha Affeltowicz.

In meinem seit Jahren bestehenden **Lotterie-Comtoir** halte ich stets die gangbarsten Loospapiere und Prämien-Anleihen vorräthig und sind bereits auf aus meinem Debit entnommene Loose Haupttreffer von 100,000 Frcs. und kleinere Gewinne gefallen.

Die Listen sämmtlicher Loose und Prämien-Anleihen liegen bei mir **kostenfrei** zur Einsicht täglich offen. Für die von mir entnommenen Loospapiere übernehme ich **gratis** eine dauernde Revision, so daß meine geehrten Geschäftsfreunde sich nicht mit dem zeitraubenden Nachsehen der Listen zu bemühen brauchen.

Aufträge zum Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien zc. übernehme gern und versichere prompte und reelle Bedienung.

Siegmund Sachs,
Special-Geschäft für Präm.-Anl. und Loospapiere.
Posen, Markt 87.

Bekanntmachung.

In dem Belaufe Buchwald des **Forstreviers Lubosz** bei **Pinne** (Kreis Birnbaum im Regierungsbezirk Posen) sind aus den vorigjährigen Einschlägen

348 St. Eichen-Nutzholz mit 230,0 Festmetern
193 „ Buchen- „ „ 220,0 „

sämmtlich in Rundstücken zu verkaufen. Zu diesem Behufe ist auf dem Dominio **Lubosz** ein Licitationstermin auf

Mittwoch den 2. November d. J.

von 10 Uhr Vormittags ab anberaumt, wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die qu. Hölzer vor dem Termine im Walde besichtigt werden können. Die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen erfolgt im Termine.

Dominium Lubosz bei Pinne, den 21. Oktober 1870.
Die Forstverwaltung.

Markt 82. **Russak & Czapski,** Markt 82.

Lampen bester Konstruktion und **Alfenide**-Gegenstände in reichster Auswahl empfehlen zu wirklichen Fabrikpreisen

Russak & Czapski,
Markt 82.

Photographisches Atelier.
H. Zeidler, Wilhelmspl. 6.
Karten das Dutzend 2 bis 3 Thlr.

Zur Abholzung und Ausrodung der Stubben von 3 bis 400 Morgen schlecht bestandenen Waldes und zur Ueberkarrung von 500 Morgen Wiesen wird ein Unternehmer gesucht. Die Arbeit muß spätestens bis zum 1. März beendet sein. Hierauf Reflektirende wollen sich beim Unterzeichneten persönlich melden.

Dom. Tarnowo, im Oktober 1870.
Ikier.



Der Bockverkauf

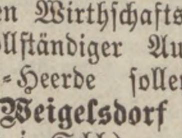
in hiesiger, durch große Figuren sich auszeichnenden Elektoral-Negretti-Stammschäferei beginnt wiederum am 1. November c.

Dominium **Nieder-Heyersdorf**
bei Schlichtigsheim,
Bahnstation Fraustadt.

Eine zweispännige
Dreschmaschine
ohne **Göpelwerk** steht auf dem Dom. **Strzałkowo** zum Verkauf.

Heute empfing eine große Sendung
Glacéehandschuhe
in bekannter Qualität und empfiehlt zu den bekannten billigen Preisen unter Garantie.

S. Knopf.
Schloßstraße 4.



Wegen Wirthschafts-Aenderung und vollständiger Auflösung der Stamm-Heerde sollen auf dem **Dom. Weigelsdorf** (Kreis Reichenbach i. Schl.)

350 Stück edle Zuchtmütter und 20 Stück edle Böcke

zu zeitgemäß billigen Preisen sofort verkauft werden. Das Vieh befindet sich in vorzüglichem Futterzustande.

Starke mastfähige Schöpse werden in Zahlung angenommen.

Die Guts-Verwaltung.

Billigstes, gediegenstes Familien-Journal!

Soeben erscheinen die **ersten Nummern** des neuen Jahrgangs:

Deutsche Roman-Zeitung 1871

welche in 240 eng gedruckten Quartbogen jährl., dem Inhalt von über 700 Romanbogen in Buchausgabe gleichend,

die neuesten Romane angesehenster Deutscher Schriftsteller
für den in den Leihbibliotheken üblichen Leihpreis als Eigenthum übermittelt.

Das achttäglich erscheinende Heft (Preis 2½ Sgr.) gleicht dem Inhalt eines Romanbandes!

Das **erste Quartal** des **neuen** (von Okt. zu Okt. laufenden) **Jahrganges** hat mit zwei neuen Romanen begonnen:

Deutsche Pionire von **Friedrich Spielhagen,**
Der fliegende Holländer von **A. E. Brachvogel,**

und enthält ein **reiches Feuilleton,** redigirt von **Robert Schweichel.**

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postanstalten
für Einen Thaler vierteljährlich.

Verlag von **Otto Janke** in **Berlin,** Anhaltstr. Nr. 11.

W unserem Verlage sind soeben erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski
dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1871 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1871.
Preis 2½ Sgr.

Posen, Oktober 1870.

W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Bukarester 20-Francs-Loose.

Ziehung **6** mal jährlich in Gotha, zunächst

am 1. November c.

Hauptgew. **100,000 Frcs., 50,000 Frcs., 25,000 Frcs.** zc.

Original-Obligationen offerire zum Tagescourse und auf Theilzahlung à 1 Thlr.

Auswärtige Aufträge effektuirt umgehend

Das Lotterie-Comtoir
Siegmund Sachs,
Posen, Markt Nr. 87.

Alle Sorten **Gebinde,** besonders **Bier,** halbe Tonnen offerirt billigst

Meyer Hamburger.

Galène-Einspritzung
heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten **und ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin
Franz Schwarzlose,
Leipzigerstraße 55.
Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Für die **Provinz Posen** habe ich von meinen allseitig als vorzüglich anerkannten

Phosphor-Pillen zur Vertilgung der Feldmäuse, Ratten etc.

ein Depot in der Apotheke des Herrn ***H. Elsner*** in Posen errichtet. Preis à Pfd. = **1000 Pillen** = 25 Sgr; eine einzelne Portion 7½ Sgr.; gedruckte Gebrauchsanweisung gratis.

Bohrau, Kreis Strehlen.
W. Tscheuschner,
Apotheker.

!! Wirkung !!
! eminent !

Lungenleiden jeder Art, insbesondere chronische Katarrhe der Luftwege und Lungen, beginnende Lungentuberkulose heilt mit überraschendem Erfolge

Kràls echter Karolinenthaler Davids-Thee

des Josef Fürst, Apotheker zum weißen Engel in Prag am Poric.
!Tausende verdanken diesem Thee ihre Gesundheit!! Vor Falsifikaten wird gewarnt. — 1 Päckchen kostet 4 Sgr.

In **Posen** bei
R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

Frostbalsam,
bestes Mittel Frostbeulen schnell zu beseitigen, und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Flasche 5 Sgr. in ***Dr. Mankiewicz's*** Apotheke.

Chemiker Dr. Hauck's ozonisirter Dorschleberthran à Fl. 12½ Sgr. bei Schwindsuchten, scrophulösen Leiden zc. vielfach bewährt ist in Posen nur allein bei Herrn Hof-Apotheker **Dr. Mankiewicz** zu haben.

Ungarische Weintrauben
empfiehlt
H. Hummel,
Breslauerstraße 9.

Täglich frische
warme Würstchen,
wie auch frischen delikaten **Aufschnitt** empfiehlt
R. Adam,
Wronkerstr. 91.

Frische ff. Hamb. **Speck-Bücklinge** empfiehlt als Delikatesse billig **Kletschoff.**

Für die Truppen im Felde empfehle alle Sorten Braten in Büchsen, als
Kalbsbraten,
Ochsenbraten,
Hasenbraten,
Gänsebraten etc. etc.,
sowie alle Sorten Gemüse, als
Weisskohl,
Rothkohl etc. etc.

Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9.

Bei **M. Jagielski, Breslauerstr. Nr. 30.** zu haben:

Karte von Frankreich

mit **Spezialplänen** der Umgebungen von **Paris, Metz, Straßburg, Toul, Nancy, Sedan, Weißenburg, Wörth, Chalons, Bitsch, Phalzburg, Schlettstadt** und **Neu-Breisach. Zur Versendung an die Armee** in Frankreich sehr geeignet. Gewicht incl. Couvert circa 3½ Loth.

Preis 15 Sgr.

M. 26. X. A. 7. J. III. u. M. C.

Heute Morgen 3 Uhr ist wiederum ein Transport mit Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen nach Metz, Thionville resp. Paris über Berlin, Frankfurt a. M. u. s. w. abgegangen. Derselbe enthält außer sehr vielen kleinen Sendungen an bestimmte Personen im Wesentlichen Gaben, welche aus mehreren Kreisen der Provinz hierher geliefert, sowie Gegenstände, welche aus dem Fonds des Provinzialvereins zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger hierselbst im Betrage von 1100 Thlrn. angeschafft sind. Diesen Transport begleiteten die Herren Regierungs- und Baurath **Wernekinck** von hier, sowie die Herren Kaufmann **Danne** und der Pfarrer Dr. **Theodor Warminski** aus Ostrowo.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter
Felicia
mit dem Herrn
Heimann Bremer
aus **St. Francisco,** beehren uns hierdurch anzuzeigen.

Posen, Oktober 1870.
H. Wongrowitz,
Julie Wongrowitz geb. Stern.

Felicia Wongrowitz
Heimann Bremer
Verlobte.
Posen. St. Francisco.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß unser Sohn **Paul** heute Nachmittag nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Posen, 24. Okt. 1870.
Rhode und Frau.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag den 25. Oktober. Auf allgemeines Verlangen: **Alessandro Stradella.** Romantische Oper in 3 Akten von Flotow, mit Ballet im 1. und 3. Akte.

In Vorbereitung: **Don Juan.** Große Oper in 3 Akten von Mozart. **Das Milchmädchen von Schöneberg.** Posse. **Zahnschmerzen.** Posse.

Saison-Theater in Posen.

Mittwoch den 26. Oktober. 9. Auftreten der Solotänzerin Frl ***Hilda Nilson.*** **Die schöne Müllerin.** Lustspiel in 2 Akten von Louis Schneider. Hierauf: **Recept gegen Schwiegerväter.** Lustspiel in 1 Akt nach dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana von Dr. Fastenrath. Zum Schluß: **Die Hanni weint, Der Hansi lacht.** Komische Operette in 1 Akt. Musik von Offenbach.

Volksgarten-Saal.

Heute Dienstag den 25. Oktober
Großes Konzert.
Entrée à Person 1½ Sgr. — Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

Holsteiner Austern
täglich frisch empfiehlt
Julius Buckow,
Wein-Großhandlung,
Wilhelmsplatz 15.

Kindlicher Patriotismus.

Mehrere Mädchen haben eine Lotterie veranstaltet, aus welcher 30 Paar wollene Strümpfe hervorgegangen sind:
Die Namen der Mädchen sind folgende:
Bertha Latz,
Friederike Prochownik,
Lina Auerbach,
Marie Bendix,
Marie Halle.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 20. Oktober. Goldagio 13, 1882. Bonds 113.

Berlin, 25. Oktober, — Uhr — Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen fester, pr. Okt. 77¾, April-Mai 73¼. — Roggen fester, loko 50¼, Okt.-Nov. 50⅝, Novbr.-Dez 50⅝, April-Mai pr. 1000 Kilgr. 52. — Rüböl ruhig, loko 14¼, Okt. 14¼, April-Mai 27. 4. — Spiritus fest, per Okt. 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) 16. 6, Okt.-Nov. 16. 6, April-Mai 17. 3. — Hafer pr. Okt.-Nov., 1000 Kilogr. 27. — Petroleum loko 7¾. — Staatsbahn 212¼. — Lombarden 94. — Italiener 55. — Amerikaner 96⅞. — Oesterr. Kredit-Aktien 139¾. — Türken 42⅞. — 7½ pCt. Rumänier 59.
Fondsstimmung: Anfangs schwächer.

Stettin, den 25. Oktober 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 24			Not. v. 24
Weizen, ruhig,			**Rüböl,** matt, loko	13¾	13 11/12
Okt.-Nov.	75	75	Oktbr.	13 13/24	13⅞
Frühjahr	74¼	74½	Frühjahr	27¼	27⅓
			Spiritus, matt, loko	16	16
Roggen, still,			Okt.	14 23/24	16 1/12
Okt.-Nov.	49	49	Okt.-Nov.	15 13/24	16 1/12
Nov.-Dez.	49	49	Frühjahr	16 3/10	16. 24
Frühjahr	51¼	51½	**Petroleum,** loko	—	—
Erbsen,	—	—	Dezember	—	—

Börse zu Posen
am 25. Oktober 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** pr. Herbst 46½, Okt. 46½ Okt.-Nov. 46½, Nov.-Dez. 46¾, Dez. 1870-Jan. 1871 47¼, Frühjahr 48¾.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 6000 Quart. pr. Okt. 14 1/12, Nov. 14⅓, Dez. 14 5/12, Jan. 1871 14½, April-Mai 1871 im Verbande 15⅓. Loko Spiritus (ohne Faß) 14.

[Privatbericht.] **Wetter:** Regen. **Roggen:** steigend. pr. Okt. 46½ G., Okt.-Nov. do. Nov.-Dez. 46⅞—⅞ bz., B. u. G., Dez.-Jan. 47¼ bz., B. u. G., Jan.-Feb. 47¾ G., Frühjahr 48⅞ G., 49 B.

Spiritus: zu steigenden Preisen gehandelt. Gekündigt 6000 Quart. pr. Okt. 14 1/12 bz., Nov 14⅛—¼—⅛ bz. u. G., Dez. 14 5/24—¼—5/12 bz., B. u. G., Jan. 14½ G., Mai 15 7/24—⅓ bz., April-Mai 15⅛—¼—⅓ bz. u. B. Loko ohne Faß 14 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 24 Oktbr. **Wind:** SW. Barometer: 27⁴. Thermometer: 10° +. **Witterung:** bewölkt. — Die Stimmung für Roggen war auch heute wieder recht fest und genügte die vermehrte Thätigkeit weniger Spekulanten, um die steigende Tendenz der Preise zu fördern. Loko ist der Handel schwach gewesen. Die Anerbietungen sind nicht groß. Hochfeine Waare fehlt. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 50 Rt. — Roggenmehl fester. — Für Weizen sind die Verkäufer sehr eingeschüchtert und die Preissteigerung macht weitere Fortschritte. Loko ist der Handel unregelmäßig zu Preisen, die meisthin wesentlich hinter Terminwerth zurückbleiben. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 76½ Rt. — Hafer loko fest. Termine etwas höher zu verwerthen. — Rüböl pr. Okt. etwas billiger verkauft, da 1500 Ctr. zur Kündigung gelangten. Im Uebrigen war die Haltung fest. Gekündigt 1500 Ctr. Kündigungspreis 14 1/12 Rt. — Petroleum, gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis 7 5/12 Rt. — Spiritus in schwankender Haltung. Preise durchschnittlich etwas höher. Gekündigt 50,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 4 Sgr. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 65—78 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 76½—77½ bz., Okt.-Nov. 73½—74½ bz., Nov.-Dez. 73—73¼ bz., Dez.-Jan. 73 bz., 1871 April-Mai 74—73¾—74¾ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 48 50½ Rt. bz., per diesen Monat 50 49⅞—50⅜ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do, Dez.-Jan. 50½—¾ bz., 1871 April-Mai 51¾ ⅝—⅞ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 40—54 Rt. nach Qual. Hafer loko per 1200 Pfd. 24—30½ Rt. nach Qual., 27½ bz., per diesen Monat —, Nov.-Dez. 27 bz., 1871 April-Mai 46½—46¾ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 62 72 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—55 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 14¼ Rt., per diesen Monat 14⅙—1/24—⅙ Rt. bz., Okt.-Nov. 13 19/24—⅞ bz., Nov.-Dez. 13⅔—17/24 bz., Dez.-Jan. 13 7/12—⅝ bz., 1871 pr. 100 Kilg. April-Mai 27⅙—⅛—⅙ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7¾ Rt. B., per diesen Monat 7 11/24 Rt bz., Oktbr.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez-Jan 7½—13/24 Rt. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 6—3 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 7—4—5 Sgr. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 16 Rt. 10—8 Sgr. bz., 1871 Jan.-Feb. —, April-Mai 16 Rt. 3 Sgr. bis 17 Rt. bis 17 Rt. 2 Sgr. bz. Mai-Juni 17 Rt. 6 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5⅛—4 11/12 Rt. Nr 0 u. 1 4⅞—4⅝ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3 7/12 Rt, Nr. 0 u. 1 3 7/12—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 22½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 20½—20¾ Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 19½—20 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 7½ Sgr. bz., pr. 100 Kilog. Brtt. April-Mai 7 Rt. 9 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 24. Okt. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter: leicht bewölkt. Therm. + 10° R. Barometer: 28. 3. Wind: SW. — Weizen fest und höher, p. 2125 Pfd. loko gelber 64—73½ Rt., ungar. 64—73 Rt., 83/85pfd. gelber per Okt. 74¾, 75 bz., Okt.-Nov. 74¾ bz., Frühjahr 74¼, ¾, 74½ bz. — Roggen fest, p. 2000 Pfd. loko 47—62 Rt, pr. Okt., 49—49¼ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 49, 49¼, 49 bz., Dez.-Jan. 49¾ bz., Frühjahr 51¼, ½ bz. u. B., ¼ G. — Gerste unverändert, p 1750 Pfd. loko 38—41½ Rt. bz. — Hafer fester, p. 1300 Pfd loko 27—30 Rt., 47/50pfd. pr. Okt. 29½—30 bz., Frühjahr p. 2000 Pfd. 46 G. 46½ B. — Erbsen fester, p. 2250 Pfd. loko Futter- 48—52 Rt., Koch- 56—59 Rt., Frühjahr Futter- 46 G. — Winterrübsen p. 1800 Pfd. loko 93—104 Rt., pr. Okt. 107, 106¾, 106½ bz. u. B. — Rüböl matt, loko 13 11/12 Rt. B., pr. Okt. 13⅞, ⅝ bz., Okt.-Nov. 13⅝ bz., April-Mai 27⅓ G. — Spiritus matt, pr 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 Rt. bz, pr. Okt. u. Okt.-Nov. 16 Rt. 1 Sgr. B., 16 G., Frühjahr 16 Rt. 24 Sgr. bz. u. G., 16 Rt. 27 Sgr. B. — — Angemeldet: 100 W. Weizen, 100 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 74¾ Rt., Roggen 49½ Rt., Rüböl 13⅞ Rt., Spiritus 16 Rt. — Petroleum, loko u. pr. Okt. 7 7/12 Rt. bz. u. B., Jan. 7⅞ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 24. Okt. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen p. 2000 Pfd.) höher, pr. Okt. u. Okt.-Nov. 46⅞ bz., Nov.-Dez. 46⅞ 47 bz., Dez.-Jan. 47¾ bz., April-Mai 49 bz. — Weizen pr. Okt. 68 B. — Gerste pr. Okt. 44 B. — Hafer pr. Okt. 44 B. — Raps pr. Okt. 122 G. — Rüböl fest, loko 13⅞ B., pr. Okt. 13 13/24—1/12—⅔—⅞ bz. u. G., Okt.-Nov. 13⅞ B., Nov.-Dez. 13⅝ bz., Dez-Jan. 13⅝ B., April-Mai 13½ bz. u. B. — Rapskuchen ruhig, pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen still, pro Ctr. 84—88 Sgr. — Spiritus bei fester Stimmung geschäftslos, loko 14⅛ B., 13⅝ G., pr. Okt., Okt.-Nov., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 14½ B., Jan.-Febr. 14½ B. — Zink still. Die Börsen-Kommission.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 25. Oktbr. 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 11 Zoll.
" " 26. " " " 1 " 11 "

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 23. Oktbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	22	—	6	23	—
" " " 2.	5	8	—	6	9	—
" " " 3.	3	12	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	2	—	1	2	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	3	26	—	4	3	—
" " " 2.	3	16	—	3	23	—
" " " 3.	2	12	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	18	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
" " 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—

Neueste Depeschen.

Kinzheim, 24. Okt. Schlettstadt hat heute kapitulirt; **2400** Gefangene gemacht, **120** Geschütze genommen. v. Schmeling.
(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Berlin, 24. Oktober. Die Börse begann fest, besonders für Franzosen, Lombarden und Kredit, aber das Geschäft war nicht eben belebt. Nur in Franzosen fand lebhafter Verkehr statt. Auch Italiener waren ziemlich belebt, sowie 1860er Loose, welche in Folge der besseren Wiener Notirungen steigend waren. Eisenbahnen waren still und unentschieden, aber doch eher fest zu nennen; Warschau-Wiener, sowie Baltische wurden in Posten gehandelt, russische begehrt. Von Banken waren Diskonto-Kommandit höher und belebt. Inländische und deutsche Fonds waren in mäßigem Verkehr bei fester Haltung; Bundesanleihe ziemlich animirt. Von Russen waren Prämienanleihen belebt, die anderen still, aber vielfach höher. Prioritäten blieben still, inländische behauptet, russische gefragt, österreichische eher matter, amerikanische belebt und steigend. Wechsel ziemlich fest, aber still. Der Schluß war sehr fest.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 24. Oktober 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99 bz
Staats-Anl.v.1859	5	100¼ bz
do. 1854, 55, A.	4½	91½ bz
do. 1857	4½	91½ bz
do. 1859	4½	91½ bz
do. 1856	4½	91½ bz
do. 1864	4½	91½ bz
do. 1867 C.)	4½	91½ bz
do. A. D.)		91½ bz
do. von 1868 B.	4½	91½ bz
do. 1850, 52 conv.	4	82 etw bz
do. 1853	4	82 etw bz
do. 1862	4	82 etw bz
do. 1868 A.	4	82 etw bz
Staatsschuldscheine	3½	80¼ bz
Präm.St Anl.1855	3½	119 bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	64 B
Kur-u Neum.Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	— —
Berl. Stadtobl.	5	102 G
do. do.	4½	92¼ G
do. do.	3½	74¼ G
Berl. Börs.-Obl.	5	97 B
Pfandbriefe: Berliner	4½	87¼ bz
Kur- u. Neum.	3½	74¾ G
do. do.	4	80⅜ bz
Ostpreußische	3½	77¾ G
do.	4	83⅜ G [B
do.	4½	89 bz 5% 96¼
Pommersche	3½	71¾ bz [87⅞ B
do. neue	4	82¼ B 4½%
Posensche neue	4	82 bz G
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72⅜ B
do.	4	78¼ B
do. neue	4	77⅞ G
do.	4½	86⅛ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	89 G
Pommersche	4	87¼ G
Posensche	4	84 bz
Preußische	4	87¼ B
Rhein-Westf.	4	90½ bz
Sächsische	4	90½ G
Schlesische	4	87⅜ B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr.250fl.Pr.Obl.	4	70 bz
do. 100fl. Kred. L.	—	86¼ bz
do. Loose (1860)	5	76-⅜ G ult. 76-
do. Pr.-Sch. v. 64	—	62 bz [¾-½ bz
do.Bodenkr.Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	55⅛-5 bz ult. 55-
Ital. Tabak.-Obl.	6	87 bz [4⅞ bz
Rumän. Anleihe	8	89¾ B
Rum.Oblg. v.St.g.	7½	60⅛-59⅞ bz G
5. Stieglitz-Anleihe	5	68½ G
Engl.Anl.v.J.1862	5	86⅛ G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v.1864	5	112¾ bz
do. v.1866	5	111¼ bz
Russ.Bodenkred.Pf.	5	87⅛ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	69 G kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 69¼ bz kl. 67¾
do. Cert. A. 300 fl.	5	92¼ bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	69⅛ B 5% 68
do. Part. O. 500fl.	4	99¼ bz [bz
do.Liqu.-Pfandbr.	4	56¾ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7⅜ bz [bz
Amer. Anl. 1882	6	96⅜ bz ult.96⅞
Türkische Anl. 1865	5	43 bzB ult.42⅞
Bad.4½% St.-Anl.	4½	90⅞ G [bz
Neue bad 35fl. Loose	—	33 B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	104 etw bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	106½ B
do. 4½% St.A. v59	4½	91⅜ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16⅞ bz
Dessauer Präm.-A.	3½	99 G
Lübecker do.	3½	48¼ bz
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106 B
Berl. Kass.-Verein	4	174 G
Berl. Handels-Ges.	4	134½ B
Braunsch. Bank	4	114⅛ etw bz G
Bremer Bank	4	110¾ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	97½ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	106 G
Darmstädter Kred.	4	129⅞ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	101¾ G
Dessauer Kreditbk.	0	5⅞ B
Disk.-Kommand.	4	144 bz B
Genfer Kreditbank	0	14⅜ G
Geraer Bank	4	100 bz
Gwb. H. Schuster	4	104 G
Gothaer Priv.-Bk.	4	104⅜ bz
Hannoversche Bank	4	94 B
Königsb. Priv.-Bk.	4	108 G
Leipziger Kreditbk.	4	117 B
Luxemburger Bank	4	122¼ G
Magdeb. Privatb.	4	98 B
Meininger Kreditb.	4	121¼ bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	141½ G
Oestr. Kreditbank	5	140¼ 39¾-40 bz
Pomm. Ritterbank	4	93 B [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	104 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	152⅜ bz
Rostocker Bank	4	114½ G
Sächsische Bank	4	130½ etw bz G
Schles. Bankverein	4	116 G]. 113
Thüringer Bank	4	88⅞ bz [bz
Vereinsbank Hamb.	4	113¾ B
Weimar. Bank	4	95¼ etw bz G
Prß Hyp.Vers.25%	4	106 bz G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	80½ G
do. II. Em.	4	80½ G
do. III. Em.	4½	87¾ G
Aachen-Mastricht	4½	74 bz
do. II. Em.	5	82½ G
do. III. Em.	5	81½ G
Bergisch-Märkische	4½	92½ G
do.II. Ser.(conv.)	4½	89½ G
III.Ser. 3½ v. St.g.	3½	74 B
do. Lit. B.	3½	74 B
do. IV. Ser.	4½	
do. V. Ser.	4½	89 G
do. VI. Ser.	4½	87⅜ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 G
b. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	81 G
do. II. Ser.	4½	88 G
do. (Nordbahn)	5	97½ B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90¾ G
do. Lit. B.	4½	90⅛ bz G
Berlin-Görlitz	5	98 B
Berlin-Hamburg	4	82½ G
do. II. Em.	4	82½ G
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	— — D. 98¾
Berl.-Stett. II.Em.	4	— — [B
do. III. Em.	4	79 G
B.S.IV.S. v.St g.	4½	91 bz
do. VI. Ser. do.	4	78½ bz B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87¾ G G. 87¾G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	100 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80½ bz
do.	4½	89⅜ G
do. IV. Em.	4	81⅛ bz B
do. V. Em.	4	81 B
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	79⅞ B
do. III. Em.	4½	86⅜ G
do. IV. Em.	4½	86⅜ G
Galiz. Carl-Ludwb.	5	84 B
Lemberg-Czernowitz	5	65½ G
do. II. Em.	5	75½ G
do. III. Em.	5	73¾ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	90 B
do. do. 1865	4½	89 bz G
do. do.	5	96⅛ bz
do. Wittenb.	3	68 G
Niederschles.-Märk.	4	84 B
do.II. S. à 62½ tlr.	4	83 B
do. c. I. u.II. Ser.	4	84 B
do. conv. III. Ser.	4	80¼ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. 95⅞
Oberschles. Lit. A.	4	— — [bz
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	81⅛ G
do. Lit. E.	3½	73¼ B [G
do. Lit. F.	4½	89½ bz [88⅛
do. Lit. G	4½	88⅛ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	272 bz G
Oestr. südl.St. (Lb.)	3	227½ bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	92 B
Rhein. Pr.-Obligat.	4	82 G
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u.60	4½	88½ B 65r 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88½ B [B
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88⅜ G
do. II. Em.	4½	88⅜ G
Ruhrort-Crefeld	4½	87 G
do. II. Ser.	4	80 G
do. III. Ser.	4½	87 G
Charkow-Azow	5	85 bz G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	85 bz G
Kursk-Charkow	5	85 bz G
Kursk-Kiew	5	85 bz G
Mosko-Rjäsan	5	89 bz G
Rjäsan-Kozlow	5	85 G
Schuja-Jvanow	5	85 bz G
Warschau-Teresp.	5	84½ G kl. 85 G
Warschau-Wiener	5	83½ G kl. 83¼ bz
Schleswig	4½	85⅛ G
Stargard-Posen	4	—
do. II. Em.	4½	89½ G
do. III. Em.	4½	89½ G
Thüringer I. Ser.	4	83 B
do. II. Ser.	4½	91 bz G
do. III. Ser.	4	83 B
do. IV. Ser.	4½	91 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34⅛ bz
Altona-Kieler	4	110¾ G
Amsterdm-Rotterd.	4	101 bz G
Bergisch-Märkische	4	118¾ bz n. 114G
Berlin-Anhalt	4	199¾ bz
Berlin-Görlitz.	4	60¾ bz
do. Stammprior.	5	88¾ bz
Berlin-Hamburg	4	151¼ bz
Berl-Potsd-Magd.	4	219 bz
Berlin-Stettin	4	131¾ bz
Böhm. Westbahn	5	98¾ bz G
Bresl. Schw.-Frb.	4	108 G
Brieg-Neiße	4½	86 G
Cöln-Minden	4	135 bz
do. Lit. B.	5	98 bz
Galiz.Carl-Ludwig	5	98¾-100 bz G
Halle-Sorau-Gub.	4	50 bz
do. Stammprior.	5	77¼ bz G
Löbau-Zittau	4	73¾ etw bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	163½ B
Märkisch-Posen	4	47½ bz
do. Prior.-St.	5	77 etw bz
Magdeb.-Halberst.	4	119⅜ bz n. 113⅜
do. Stamm-Pr.B	3½	68¼ bz G [bz
Magdeb.-Leipzig	4	186 G
do. do. Lit. B.	4	88¼ G
Mainz-Ludwigsh.	4	134½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	84½ B
Niederschles.-Märk.	4	84¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	94 bz
Nordh.-Erf. gar.	4	66 bz B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73⅛ bz
Oberhess. v.St. gar.	3½	67 B
Oberschl. Lit.Au.C.	3½	171¾ bz G
do. Lit. B.	3½	155½ bz G [⅛-¼ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — ult. 94⅞-
Oest.Südb.(Lomb.)	5	94⅝-⅜ ½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	35½ bz G [do.
do. St.-Prior.	5	64¾ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	86⅜ bz G
do. do. St.-Pr.	5	96 bz G
Rheinische	4	113⅜ bz
StP.Lit.B.v.St.g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	25¾ bz G
Russ.Eisenb.v.St.g.	5	90¼ bz
Stargard-Posen	4½	93 B
Thüringer	4	133¼ bz G
do. 70%	5	126⅜ etw bz
do. B. gar.	4	vll 78 B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	60 bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ bz
Gold-Kronen	—	9 9 bz G
Louisd'or	—	111 bz G
Sovereigns	—	6. 24 bz G
Napoleonsd'or	—	5. 12¾ bz B
Imp. p. Zpfd.	—	466 bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ B
Fremde Noten	—	99¾ bz B
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ B
Oesterr. Banknoten	—	82 5/16 bz
Russische do.	—	78½ bz

Wechsel-Kurse vom 24. Oktober.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 16T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	— —
do. 2M.	3	— —
London 1 Lstr. 3M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	82¼ bz
do. do. 2M.	6	81¾ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	4	— —
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	— —
do. do 2M.	5	— —
Petersb. 100R. 3M.	7	85¾ bz
do. do. 3M.	7	84¾ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	78 bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.